

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telefon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. —
Veretriebs- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg.; Geschäftsanzeigen 50 Pfg.; die dreispaltige Pettizelle. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh
in den Händen des Herrn W. H. Reichelt, Chemnitz, Wierstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telefon: Nr. 4102.

Nr. 33. Auflage 64 000 Chemnitz, Freitag den 18. August 1905. Auflage 64 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Bandwebern in Aesfeld (Gebrüder Kluge), Deckenwebern in Böslau (Kahle), Spinnern und Webern in Grewen (Mechanische Spinnerei und Weberei von Biederläd & Co.), Kammgarnspinnern und Anlegern in Mühlhausen i. G., in Rosswes-Neuendorf (Berlin-Neuendorfer Kammgarnspinnerei), Färbereiarbeitern in Roth a. S. (Jind), Baumwollwebern und Spinnern in Nekartenzlingen (Weich & Co.), in Neuch (Leuze), Färberei- und Appreturarbeitern in Glauchau-Meerane, Gera, Reichenbach i. S., Posamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwein (Hart Hinneberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl.

Vom Kampfgebiet in Sachsen-Thüringen.

Der Kampf ist beendet!

Die Färbereiarbeiter in Glauchau und Meerane lehnen an die Arbeiter in Aesfeld, Böslau, Grewen, Mühlhausen i. G., Rosswes-Neuendorf, Reichenbach i. S., Schwein, Posamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwein (Hart Hinneberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl. an. Die Forderung der Arbeiter ist die gleiche, wie in Aesfeld, Böslau, Grewen, Mühlhausen i. G., Rosswes-Neuendorf, Reichenbach i. S., Schwein, Posamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwein (Hart Hinneberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl. Die Forderung der Arbeiter ist die gleiche, wie in Aesfeld, Böslau, Grewen, Mühlhausen i. G., Rosswes-Neuendorf, Reichenbach i. S., Schwein, Posamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwein (Hart Hinneberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl.

Die Forderung der Arbeiter ist die gleiche, wie in Aesfeld, Böslau, Grewen, Mühlhausen i. G., Rosswes-Neuendorf, Reichenbach i. S., Schwein, Posamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwein (Hart Hinneberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl. Die Forderung der Arbeiter ist die gleiche, wie in Aesfeld, Böslau, Grewen, Mühlhausen i. G., Rosswes-Neuendorf, Reichenbach i. S., Schwein, Posamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwein (Hart Hinneberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl.

Die Forderung der Arbeiter ist die gleiche, wie in Aesfeld, Böslau, Grewen, Mühlhausen i. G., Rosswes-Neuendorf, Reichenbach i. S., Schwein, Posamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwein (Hart Hinneberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl. Die Forderung der Arbeiter ist die gleiche, wie in Aesfeld, Böslau, Grewen, Mühlhausen i. G., Rosswes-Neuendorf, Reichenbach i. S., Schwein, Posamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwein (Hart Hinneberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl.

Die Forderung der Arbeiter ist die gleiche, wie in Aesfeld, Böslau, Grewen, Mühlhausen i. G., Rosswes-Neuendorf, Reichenbach i. S., Schwein, Posamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwein (Hart Hinneberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl. Die Forderung der Arbeiter ist die gleiche, wie in Aesfeld, Böslau, Grewen, Mühlhausen i. G., Rosswes-Neuendorf, Reichenbach i. S., Schwein, Posamentierern in Berlin, Bandwirtern in Schwein (Hart Hinneberg & Sohn), Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl.

männlichen Arbeitern in Glauchau, soweit die Arbeiter bis zu 2,45 M. Tagelohn beziehen, 30 Pfg.; soweit sie mehr als 2,45 M. bis 3 M. Tagelohn beziehen, 35 Pfg.; soweit sie mehr als 3 M. Tagelohn beziehen, 40 Pfg.; in Meerane 40 Pfg. für die ersten zwei Ueberstunden, 50 Pfg. für die dritte und jede weitere Ueberstunde; b) bei weiblichen Arbeitern 20 Pfg. 5. In allen Fällen, in denen bereits seither höhere Löhne bezahlt worden sind, werden diese auch weiter gewährt werden. 6. Zur Entscheidung über Meinungsverschiedenheiten wegen der Löhne wird sowohl für Glauchau wie für Meerane je ein örtlicher Schlichtungs-Ausschuss eingerichtet, der zu bestehen hat aus je einem Vertreter der an dem Orte bestehenden obengenannten Firmen, je einem Vertreter der bei den obengenannten Firmen beschäftigten Arbeiter und dem Bürgermeister oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden. Vertreter der im Streit befindlichen Betriebe haben für die Entscheidung dieses Streikfalles aus dem Schlichtungs-Ausschuss auszuschließen. Sämtliche Mitglieder des Ausschusses sind durch die Zahl der Arbeiter im Betrieb zu ernennen, der durch eigene Zuwahl von Vertrauensmännern jeder Partei auf fünf zu ergänzen.

Die Ausschüsse der Arbeiter haben am Mittwoch das Gefühl, daß sie und ihre Kollegen für die sie verhandeln, überempfindlich werden sollten. In dem Glauben wurden sie auch dadurch bestärkt, daß der Glauchauer Bürgermeister sofortige Einberufung von Versammlungen wünschte, Geheimhaltung der Vorschläge der Unternehmer einpfaßte und in Glauchau selbst in der Versammlung für die Annahme der Beschlüsse eintraten wollte. So eilig hatten es die Arbeiter aber nicht. Es wurde sogar von der Einberufung von Versammlungen am Donnerstag Abstand genommen. Dafür fanden am Donnerstag vormittag Fabrikbesprechungen statt. In denselben sprachen sich die Streitenden einbellig für Ablehnung des Unternehmerantrages aus. Gleichzeitig wurde natürlich der Bereitwilligkeit Ausdruck gegeben, erneut in Verhandlungen einzutreten. Was geschah am Freitag den 11. August unter Leitung des Bürgermeisters von Meerane, der von jeder große Objektivität bewiesen hatte. Die Schlussverhandlung dauerte von früh 9 Uhr bis nachmittags 12 Uhr. Das Endergebnis war die Vereinbarung folgender Tarife:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt regelmäßig in Glauchau 10 Stunden 30 Minuten, in Meerane 10 Stunden 20 Minuten.
2. Soweit nicht Wochen- oder Akkordlohn vereinbart ist oder wird, wird der Lohn nach Tagen gewährt. Wird ohne Vereinbarung der Arbeiter die regelmäßige tägliche Arbeitszeit nicht erfüllt, so ist gleichwohl für den angefangenen Tag der volle Tagelohn zu gewähren. Wird über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus gearbeitet, was möglichst nicht über zwei Stunden hinaus gesehen soll, so ist bei Tagelohn der Lohn für jede Ueberstunde besonders zu gewähren.
3. Der regelmäßige Tagelohn beträgt mindestens
 - a) für männliche Arbeiter im Alter von mehr als 18 Jahren 2,45 M., im Alter bis zu 18 Jahren 2,20 M.;
 - b) für weibliche Arbeiter 1,45 M., in Meerane jedoch nach dreimonatiger Beschäftigung 1,50 M.
 Bei Arbeitern und Arbeiterinnen, die noch nicht länger als sechs Monate ohne Unterbrechung in der Branche beschäftigt sind, kann der Tagelohn um 10 Proz. gekürzt werden.
4. Für Ueberstunden beträgt der Mindestlohn
 - a) bei männlichen Arbeitern in Glauchau, soweit die Arbeiter bis zu 2,45 M. Tagelohn beziehen, 30 Pfg.; soweit sie mehr als 2,45 bis 3,00 M. Tagelohn beziehen, 35 Pfg.; soweit sie mehr als 3,00 M. Tagelohn beziehen, 40 Pfg.
 - b) in Meerane 40 Pfg. für die ersten zwei Ueberstunden, 50 Pfg. für die dritte und jede weitere Ueberstunde.
 - c) bei weiblichen Arbeitern 20 Pfg.; Sonntagsarbeit ist als Ueberstundenarbeit zu behandeln, wobei indes für die dritte und jede weitere Ueberstunde der Aufschlag um je 10 Pfg. in Wegfall kommt.
5. Für die in Akkord arbeitenden Einspänner wird folgender Mindestlohn festgesetzt:
 - a) glatte Ware Langspänner 4 Meter 1 Pfg.;
 - b) glatte Ware Querspänner und Rajamit Breitleger und Glanmerer 2 Meter 1 Pfg.;
 - c) für Mäher und Stöße bis zu 12 Meter 2 Meter 1 Pfg.;
 - d) für Vollschläger 2 Meter 1 Pfg.

Auspännen und Ausräumen während der Nacht und an Sonntagen soll nach Möglichkeit vermieden werden. Eisenlängen, Eisenmischen und Ofenfüllen sind als Nebenarbeit ausgeschlossen. Soweit Einspänner nicht in Akkord arbeiten, haben sie einen Tagelohn von mindestens 3 M. zu erhalten. 6. In allen Fällen, in denen seither höhere Löhne gezahlt worden sind, werden diese auch weiter gewährt werden. 7. Zur Entscheidung über Meinungsverschiedenheiten wegen der Löhne wird sowohl für Glauchau wie für Meerane je ein örtlicher Schlichtungs-Ausschuss eingerichtet, der zu bestehen hat aus je einem Vertreter der an dem Orte bestehenden obengenannten Firmen, je einem Vertreter der bei den obengenannten Firmen beschäftigten Arbeiter und dem Bürgermeister oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden.

Vertreter der im Streit befindlichen Betriebe haben für die Entscheidung dieses Streikfalles aus dem Schlichtungs-Ausschuss auszuschließen. Sämtliche Mitglieder des Ausschusses sind durch die Zahl der Arbeiter im Betrieb zu ernennen, der durch eigene Zuwahl von Vertrauensmännern jeder Partei auf fünf zu ergänzen.

8. Die Lohnzahlung erfolgt wöchentlich Freitags.
9. Die von den Arbeitern gewählten Fabrik-Ausschüsse werden anerkannt. Derselben sind aus den Arbeitern der betreffenden Betriebe zu wählen. Wo Betriebs-Krankenkassen vorhanden sind, gilt der Vorstand dieser Krankenkasse als Fabrik-Ausschuss.
10. Der Lohnzettel ist in den Arbeiterräumen auszuhängen.
11. Der Wiederbeginn der Arbeit erfolgt spätestens am Dienstag den 15. August und soll dann die Eröffnung des Vollbetriebs nach Möglichkeit beschleunigt werden. Mit dem Wiederbeginn der Arbeit verliert der Aussperungsbeschluss der Konvention seine Geltung, während der gegenwärtig vereinbarte Vertrag mit diesem Moment in Kraft tritt. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks finden nicht statt. Arbeitswillig gebliebene Arbeiter dürfen von den im Ausstand befindlich gewesenen Arbeitern nicht belästigt werden.
12. Für männliche Arbeiter im Alter von über 18 Jahren, welche länger als 6 Monate in der Branche tätig sind, beträgt in allen den übrigen Ortsgruppen der Sächsisch-Thüringischen Färbereikonvention angehörigen Betrieben der Mindestlohn 2,40 M.
13. Zu Punkt 11 und 12 des gegenwärtigen Vertrags wird die Sächsisch-Thüringische Färbereikonvention ersucht werden, diesem Vertrage beizutreten.
14. Der gegenwärtige Vertrag erhält nur dann Geltung, wenn sowohl die Arbeiterchaft der heute vertretenen Betriebe zustimmt, als auch die zu Punkt 13 vorbehaltene Genehmigung erteilt wird. (Folgt Unterschriften.)

Wir lassen nun das Verhandlungsprotokoll folgen:
Meerane, 11. August 1905.

- Anwesend:
- | | |
|---|----------------------------|
| Herr Bürgermeister Wirthgen, Vorsitzender | |
| Brink, Glauchau | |
| Emil Bornemann, Kommerzienrat | J. S. Bornemann } Meerane |
| E. Bornemann | |
| C. Balth | |
| Theodor Moser | Färberei Glauchau, A. G. } |
| Ott Naß | |
| Franz Dietel | Glauchau } |
| Ferdinand Lindner (Carl Wersch) | |
| Otto Doerffel (Lorenz & Kammlinger) | |
| Curt Ehret | |
| Kommerzienrat Ehret | Hierentrang & Ehret |
- als Vertreter der Arbeitgeber.

- | | |
|--------------------|----------|
| Herr Hermann Kell | |
| Richard Sebastian | Meerane |
| Emil Schumler | |
| Gustav Friedemann | |
| Paul Illing | |
| Friedrich Wienhold | |
| Franz Ketschel | |
| Bernhard Bruner | |
| Oskar Richter | Glauchau |
| Wilhelm Schnelber | |
| Jakob Fischer | |
| Hermann Reubert | |
| Andreas Wurme | |
| Oskar Jacob | |
- als Vertreter der Arbeitnehmer.

Herr Stadtrat Truppel als Protokollführer.
Die bei den oben verzeichneten Meeraner und Glauchauer Firmen beschäftigten Arbeiter haben erklärt, sie können sich mit dem vorliegenden Lohn- und Arbeitsvertrag einverstanden erklären, wie sie in dem Vertrags-Entwurf vom 8. August festgesetzt worden sind, nicht zufrieden geben. Sie haben deswegen um Fortsetzung der Verhandlungen gebeten und ihre Forderungen schriftlich eingereicht.

Im Beisein der oben verzeichneten Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden die Verhandlungen von neuem aufgenommen und die einzelnen Punkte des Vertrages durchgesprochen. Zu Punkt 5 wird von Herrn Dir. Rag beantragt, eine weitere Tarifrevision als solche unter a-d festgelegt ist, nicht eintreten zu lassen, da für schwierigere Arbeiten ja jetzt bereits höhere Löhne gezahlt würden und diese natürlich auch weiter zu zahlen seien. Jeder Arbeitnehmer solle sich betreffs der Entlohnung schwierigerer Arbeiten mit seinem Arbeitgeber ins Einvernehmen setzen. Die Vertreter der Arbeiter fassen hierbei Berufung.

Auf die Forderung der Arbeitnehmer, allen denjenigen Arbeitern eine 10prozentige Lohnerhöhung zu bewilligen, die durch die Aufbesserungen des neuen Tarifs nicht getroffen werden, erklären die Arbeitgeber durch Herrn Direktor Rag das folgende:

„Die jetzt zugewilligte Erhöhung der Mindestlöhne legt einem jeden unserer Betriebe in Verbindung mit der schon seit 1. April eingeführten Verlängerung der Arbeitszeit sowie den freiwillig von uns gewährten Zulagen Opfer auf, von welchen wir noch nicht wissen können, welche einschneidenden Wirkungen sie auf die Lebensfähigkeit unserer Betriebe haben werden. Wir müssen uns deshalb gegen den Wunsch einer Erhöhung auch der übrigen noch nicht tarifierten Löhne ablehnend verhalten. Wie feither, so sollen jedoch auch weiterhin von Fall zu Fall Lohnerhöhungen nach dem freien Ermessen der Arbeitgeber in Aussicht gestellt werden.“

Mit gegenfeitigem Einverständnis werden in den alten Vergleichsentwurf vom 9. d. M. verschiedene Abänderungen eingetragen und der so entstandene neue Vertrag, Anlage A, verlesen. Sämtliche Anwesenden erklären ihr Einverständnis zu dem verlesenen Vertrage; die Vertreter der Arbeitnehmer versprechen, für Anerkennung des Vertrags seitens ihrer Arbeitskollegen mit allen Kräften einzutreten.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben.
(Folgen die Unterschriften.)
Wirthgen, Bürgermeister. Truppel, Stadtrat.

Das Ergebnis der Verhandlungen wurde noch am selben Nachmittag den streikenden Färbern bekannt gegeben. In Meerane fand die Versammlung am 16. Uhr statt. Hermann Heyl hatte den Tarif zur endgültigen Beschlussfassung vorzulegen.

Die Vertreter der Arbeiter, die an den Tarifverhandlungen teilgenommen hatten, sowie die Vertreter der Organisation, Reichelt, Hirsch und Steyer, empfahlen die Annahme des Tarifs durch die Versammlung. Wenn auch die Tarifvereinbarung nicht ganz nach den Wünschen der Arbeiter ausgefallen sei, so müsse doch konstatiert werden, daß es ein Erfolg von großer Bedeutung sei. Haben doch die Arbeiter von Meerane und Glauchau nicht nur für sich, sondern auch für ihre Arbeitskollegen und Kolleginnen in Gera, Greiz, Nhlau, Nechschau, Reichenbach usw. einen Sieg herbeigeführt, der, wenn auch nicht genügende, so doch bedeutende Verbesserungen ihrer Lage bringen wird. Gerade der Arbeiterschaft jener Orte, die nicht streikten, sondern ausgesperrt wurden, wird dadurch bewiesen sein, was eine Organisation wert ist und was durch dieselbe erzielt werden kann, wenn die Arbeiter sich derselben anschließen. Von der Arbeitgeberorganisation sind die Verhandlungen mit dem Textilarbeiter-Verband zwar abgelehnt worden, trotzdem hat stets die Arbeiterorganisation in Verhandlungen mit der Färbereikonvention gestanden, was nicht direkt, sondern indirekt durch die Behörden und Ausschüsse. Konstatiert muß werden, daß ohne Einwirkung des Textilarbeiter-Verbandes kein Tarif besprochen wurde, keine Verhandlung stattgefunden hat.

Die Abstimmung über den Tarif ergab die einstimmige Annahme. Auch in Glauchau wurde der Tarif angenommen. Einstimmig wurde die Arbeit niedergelegt und einstimmig wird dieselbe am Dienstag wieder aufgenommen werden. Einen Kampf wie diesen hat die sächsisch-thüringische Gewerkschaftsbewegung noch nicht gesehen. Trotz Wasserauspernung, trotz angedrohter weiterer Auspernung der Weber haben sich die Streikenden nicht beeinflussen lassen, ihre Forderungen aufzugeben. Nicht ein einziger Arbeitswilliger ist den Arbeitgebern zu Hilfe gekommen. Aber auch die nicht organisierte Arbeiterschaft hat sich nicht zum Streikbruchertum erniedrigt, trotzdem ihnen, soweit sie ausgesperrt waren, keine Unterstützung gewährt wurde.

Die Arbeiterschaft hat einen glänzenden Beweis für ihre Disziplin, Opferfreudigkeit und ihr Solidaritätsgefühl erbracht. Die Färbereibesitzer haben einsehen müssen, daß die Zeiten sich geändert haben. Es ist keine unselbständige, zusammenhanglose Arbeiterschaft mehr, die in ihren Betrieben fröhlich das war früher einmal, daß mit den Färbereiarbeitern nach Belieben umgesprungen werden konnte. Der Organisationsgedanke hat sich bei den Arbeitern glänzend bewährt.

Diesmal haben die Unternehmer wenigstens noch den Schein aufricht erhalten, daß sie mit der ihnen über alles verhassten Arbeiterorganisation nicht verhandeln. Man hat ihnen den Willen getan und den Schein mitgewahrt. Tatsächlich ist absolut nichts ohne den Textilarbeiterverband geschehen. Derselbe besteht, wird weiter wachsen und die Unternehmer der Textilindustrie haben bei allen Auseinandersetzungen mit den Arbeitern, auch mit deren Verband, zu rechnen. Die ganz formelle Anerkennung des Textilarbeiter-Verbandes durch die organisierten Unternehmer wird schon in allernächster Zeit erfolgen. Es wird den Unternehmern nichts anderes übrig bleiben. Allen unorganisierten Arbeitern aber ist der Streik mit der Auspernung eine eindringliche Lehre gewesen.

Sinein in die Organisationen!

Im Anschluß hieran wollen wir noch das famose Aushungerungsdelikt veröffentlichen, das, wenn es zur Ausführung gekommen wäre, über unzählige Familien Not und Elend gebracht haben würde, bloß weil die Unternehmer ihre Herrergelüste befriedigen wollten. Das Schriftstück wehte ein günstiger Zufall der „Reußischen Tribüne“ in Gera auf den Redaktionstisch und hatte folgenden Wortlaut:

Verband Sächsisch-Thüringischer Weberereien. (Eingetragener Verein.)

Beschlüsse der Hauptversammlung vom 3. August 1905:

1. Auf Grund des § 6 Absatz 2 des Regulativs I wird die Schließung aller den Verbandsfirmen angehörender Weberbetriebe angeordnet. Die Schließung hat am Abend des 19. August d. J. einzutreten. Zum Zwecke der Durchführung der Schließung sind alle Stuhlarbeiter am 19. August zu entlassen.

2. Am 4. August d. J. ist an alle Stuhlarbeiter, die mit vierzehntägiger Kündigungsfrist angestellt sind, die Kündigung für den 19. August bekanntzugeben.

3. Denjenigen Stuhlarbeitern, die mit einer kürzeren Kündigungsfrist oder ohne Kündigung arbeiten, ist am 4. August d. J. zu eröffnen, daß sie am Abend des 19. August aus der Arbeit entlassen werden.

4. Es bleibt dem Ermessen der einzelnen Verbandsmitglieder überlassen, die Kündigung auch auf andere Kategorien von Arbeitern oder Angestellten zu erstrecken.

5. Es ist zulässig, solche Angestellte und Wochenlöhner — mit Ausnahme von Stuhlarbeitern — welche bereits am 31. Juli d. J. mit festem Wochenlohn angestellt waren, auch nach dem 19. August dieses Jahres an Stühlen zu beschäftigen. Die Verbandsmitglieder der Stühle, mit denen unter Benützung der aufgeführten Arbeiterkategorien ein Betrieb arbeitet, darf jedoch 10 Proz. der Gesamtzahl

der mechanischen Stühle des betreffenden Betriebes nicht übersteigen. 6. Die beabsichtigte Schließung der Betriebe wird in allen Verbandswebereien durch denjenigen Anschlag bekanntgegeben, dessen Wortlaut in der Hauptversammlung vom 3. August d. J. festgelegt und dem Protokolle über diese Versammlung als Anlage beigegeben ist. Sämtliche Verbandsmitglieder sind gehalten, diese Bekanntmachung am 4. August d. J. in ihren Betrieben anzuschlagen.

7. Die Schließung aller Betriebe nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen wird davon abhängig gemacht, daß die Konvention der Sächsisch-Thüringischen Färbereien und Appreturanstalten sich damit einverstanden erklärt, daß die Wiedereröffnung der Betriebe nicht durch die Zustimmung des im Vertrage vom 20. Juni 1905 eingesetzten erweiterten Vertrauensausschusses bedingt ist, sondern daß sie jederzeit durch den Gesamtvorstand des Verbandes mit Stimmenmehrheit beschlossen werden kann.

8. Sollte innerhalb einer Woche nach Wiedereröffnung der Betriebe in einzelnen Ortsgruppen oder in den Betrieben einzelner Verbandsfirmen die Zahl der Stuhlarbeiter, welche die Arbeit wieder aufnehmen, nicht fünfzig Prozent derjenigen Stuhlarbeiterzahl erreichen, welche am 31. Juli in den betreffenden Betrieben beschäftigt war, so beschließt die Generalversammlung hiermit im voraus, daß dieser Fall als ein Fall der Arbeitseinstellung im Sinne der §§ 4, 5, 6 des Regulativs I zu behandeln ist, und daß demgemäß dann alle Betriebe sofort erneut zu schließen sind.

Gleichzeitig ermächtigt die Generalversammlung den Vorstand im voraus zur Durchführung dieser Maßregel.

9. Stuhlarbeiter und Angestellte dürfen in der Zeit vom 3. August 1905 ab bis vier Wochen nach Wiedereröffnung der Betriebe nicht von Webereien angenommen werden, in denen sie bei Schließung der Betriebe nicht beschäftigt waren.

Leipzig, Greiz, 4. August 1905.

Hochachtungsvoll
Verband Sächsisch-Thüringischer Weberereien.
Eingetr. Verein.
Der Vorstand: Dr. F. Zehme.
Das Aushungerungsdelikt bedarf keines Kommentars.

Wie es übrigens bei einer allgemeinen Auspernung mit der Unterstützung seitens der Gemeinden ausgefallen haben würde, davon folgendes kleine Beispiel aus Gera: Der Stadtrat hatte beabsichtigt die Sammlungen freiwilliger Beiträge zur Unterstützung der ausgesperrten Färbereiarbeiter die Genehmigung verweigert und den Nichtorganisierten „ausreichende“ Unterstützung aus Armenmitteln in Aussicht gestellt. Daraufhin waren von den 1800 Ausgesperrten 14 Gesuche um Unterstützung eingegangen. Die Armenkommission hat nun Mitleid mit den übrigen Nichtorganisierten und hat ihnen 1,50 Mk. und eine Brotkarte zu 50 Pf. zu gewähren. Alle Bemühungen des sozialdemokratischen Mitgliedes um Gewährung höherer Beträge blieben erfolglos; sogar der „Generalsekretär“ der Sächs.-Dunderschen Gewerkschaft, der zufällig im Armenamt sitzt, hält 1,50 Mk. für ausreichend. Der Stadtrat hatte nur eine Mark vorgeschlagen. Und für ein solches Einsparungsgericht sollen die Arbeiter ihre politischen Rechte opfern!

Glücklicherweise sind derartige „Unterstützungen“ nun nicht mehr nötig. Es ist daraus aber zu ersehen, wie heute die „Stadtväter“ für die Bedürftigen sorgen; wenn es — Arbeiter sind. Organisierte brauchen natürlich solche „Unterstützungen“ nicht.

Meerane. Am 14. August fand nochmals eine Fabrikbesprechung der Arbeiterschaft der Firmen Bornemann und Bally im „Rudengarten“ statt, welche die Wiederaufnahme der Arbeit für den 15. August und das Verhalten der Färbereikonvention von Gera, Greiz, Reichenbach u. einer Besprechung unterzog. Nach kurzer Diskussion gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heute den 14. August im „Rudengarten“ zu Meerane tagende Fabrikbesprechung des Firmen Bornemann und Bally in Meerane beschließt, an dem am 11. August im „Thüringer Hof“ gefassten Beschluß, die Arbeit am Dienstag, den 15. August aufzunehmen, festzuhalten, erklärt aber auch weiter, daß, wenn die weiter zu pflegenden Verhandlungen in Gera, Greiz, Reichenbach, Nechschau, Nhlau und die weiter für die Färbereikonvention in Betracht kommenden Orte zu keinem für die Arbeiter günstigen Resultat, das heißt zur gleichmäßigen Annahme des in Meerane-Glauchau angenommenen Tarifs führen sollten, erneut mit den anderen Arbeitern der in Betracht kommenden Orte der Kampf für die Anerkennung des abgeschlossenen Tarifs resp. für die Anerkennung des eingeworfenen Tarifs aufgenommen werden soll. Die weiteren Maßnahmen übertragen die Versammelten den Vertretern der Organisation.“

Reichenbach f. B. Am Montag hatte Kollege Reichelt aus Chemnitz zwei Besprechungen mit dem Bürgermeister, der erklärte, mit den Fabrikanten verhandelt zu haben. Das Ergebnis davon sei, daß ein Mindestlohn von 2,40 Mk. für Arbeiter über 18 Jahre, von 1,50 Mk. für Arbeiter über 16 Jahre zugewilligt wurde. Weber die Arbeits- und sonstiger Sonderlöhne sollte am Dienstag ein Anschlag in den Fabriken erfolgen. Darauf fand in der „Tonhalle“ eine von circa 1300 Personen besuchte Versammlung statt, die zu dem Kampfabschluß in Meerane und Glauchau Stellung nahm. Nach einem 1 1/2 stündigen Referate Reichelt's wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die besagt, daß, da in Reichenbach kein Streit, sondern Auspernung sei, die Arbeit am 15. August aufzunehmen sei. (Was inzwischen wohl geschehen sein wird. D. R.) Doch wurde in der Resolution auch erklärt, daß auch für Reichenbach an dem in Meerane-Glauchau Ertragenen festgehalten werden soll und daß nach dieser Richtung hin weitere Verhandlungen erwartet werden. Sollte für Reichenbach nicht bewilligt werden, was für Glauchau-Meerane bewilligt wurde, ist erneut in den Kampf einzutreten und das weitere der Organisation der Arbeiter zu überlassen.

Nach dem Kampf.

Einer der Gewittersürme, die die Textilindustrie in den letzten Jahren durchbrauten, ist wieder vorüber. Sagen s. Thüringen hat die Friedensjahre wieder ergeht und die Arbeiter sind als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen.

Seit langen Jahren hat die Arbeiterschaft in dieser Industrie ihre Haut zu Markte getragen. Lohnfälschungen, Verlängerung der Arbeitszeit waren das Signum im Gewerbe, jedoch die Existenzbedingungen der Arbeiter auf den denkbar tiefste Stufe herabgedrückt wurden. Mit Vorliebe legte sich das Kapital in dieser Industrie fest, weil der Gewerbelukrativ war, und zwar deshalb, weil man hier absolut selbstherrlich ohne Einpruch der Arbeiter regieren und walten konnte. Auch nicht ein Wort hatten die Arbeiter in die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzureden. Kein Wunder, daß sich der Textilarbeiter ein Aushungerungsdelikt bemächtigte, der sie blind macht gegen alles. Was ist in Unternehmern, so förmlich erkaunt, als vor wenigen Jahren die Arbeiter zum ersten Male auch mit dabei sein wollten, wenn ihr Fell geteilt werden sollte. Mit einem Mal glaubte man die Sache abgetan zu haben. Was verstehen auch Arbeitslaven davon, was ihnen fruchtet!

Als im Jahre 1897 die Färbereiarbeiter in Meerane und Glauchau einen Anschlag machten, in dem sie erklärten, daß die Vorbedingungen, die Einheitslöhne im Handeln, die Organisation

oder wenigstens eine genügende, fehlten. Indessen, die Textilarbeiter hatten begriffen. Sie hatten gelernt, nicht nur ihre Forderungen genau abzuwägen, sondern auch die Position des Gegners scharf zu beobachten, sich ein Instrument zu geben, vermöge welchem die Wut oder der Angriff erfolgen konnte. Darin liegt nun die sichere Gewähr für den gewerblichen Frieden. Wer aus Vergangenen lernt, wer versteht, daraus die Nutzenanwendung zu ziehen, der wird sich ohne weiteres das Uebergewicht über den Gegner sichern. Insofern ist der Färbereistreit von 1897, ist Crimmitschau nicht resultatlos gewesen, ja, beide waren notwendig.

Mit einer Lamasgebild, die ihresgleichen sucht, aber auch mit Fähigkeit verfolgten die Färbereiarbeiter ihr Ziel. Hierin offenbart sich die erzieherische Wirkung der Organisation, und das Gezeir der Arbeiterfeinde (wozu wir auch die Pseudo-Arbeitervereine aller Schattierungen rechnen) von der Streiksucht der freien Gewerkschaften ist neuerdings platt zu Boden geschlagen. Zu dem, was die Scharfmacher unter den Unternehmern wollten, ist es nicht gekommen; nur die Schlachtorbnung hat man auf beiden Seiten formiert und das Ganze ist mehr als eine Reue der Kräfte anzusehen. Ob es den Unternehmern ernst war mit der Auspernung weiterer Kreise, läßt sich nicht sagen, trotzdem sie durch Machtgebot dazu aufgefordert wurden. Jedenfalls aber ist das Hinauschieben der Auspernung von einem Termin zum anderen eine weitere Lehre. Die Verbandsreihen marschieren auf, indem der Vorstand eine Extraleute von 20 Pf. pro Woche, zunächst auf 4 Wochen, ausreibt. Diese Maßregel zeigt, daß der Verband auf eigenen Füßen zu stehen gelernt hat. Sie möchte wesentlich dazu beigetragen haben, die Unternehmer zu Verhandlungen geneigt zu machen.

Wiedlich ausgenutzt haben die Profiteure des Unternehmertums den Beschluß des Verbandes, ausgesperrten Nichtmitgliedern eine Unterstützung nicht zu gewähren. Es ist doch zu ergöhllich, wie sich diese Sorte von rein häusliche Einrichtungen kümmerle. Man glaubte aber, mit diesem Köder übermäßig viele Arbeitswillige einfangen zu können. Der Verband mußte aber endlich einmal mit der Gepflogenheit der Zahlungsunlustigen, dort zu ernten, wo sie nicht geerntet hatten, brechen. Von diesem Gesichtspunkte aus war der Beschluß für die Drücker eine heilsame Lehre. Zudem war es nur konsequent eingehandelt, wenn der Verband der bürgerlichen Gesellschaft ihr eigenes Produkt überwies.

Um weniger Fennige willen fehlten die Unternehmer alles auf eine Karte. Anders die Arbeiter. Sie zeigten sich als die besseren Diplomaten und verstanden, den richtigen Augenblick zum Abschluß der Verhandlungen zu finden.

Nicht alle Forderungen sind bewilligt. Vor allem will der Arbeitgeber nicht einsehen, daß 15 Mk. Wochenlohn eigentlich ein recht bescheidenes Existenzminimum darstellt. Dabei aber sind die Herren gewöhnt, den zehnfachen Betrag als wünschenswertes „Mittelklassegeld“ ihren Familien zur Verfügung zu stellen. Wenn demnach die Führer der Bewegung ihren Kollegen die Annahme des Gebotenen als Abschlagszahlung empfahlen, so nur aus tatsächlichen Gründen. Die Profiteure des Unternehmertums fürzt sich selbstverständlich auf diesen Umstand. Erstreckt auf das „Chemnitzer Tageblatt“ aus: „Eine Ruhe im Gewerbe kann nicht eintreten, wenn die Führer jetzt schon wieder von Neuem hegen.“ Wie sich die Sache entwickelt, das hängt aber ganz von den Unternehmern ab. Eins aber steht fest, nämlich, daß den geeigneten Zeitpunkt die Arbeiterschaft bestimmt. Daß sie nicht bestrebt ist, dafür tragen die Verantwortlichen die Unternehmer. Und wenn sie, wie sie behaupten, nicht mehr bewilligen könnten, als sie bewilligten — was wir ihnen übrigens nicht glauben — so sollten sie sich endlich durch Verbesserung ihrer Arbeitsmittel in den Stand setzen, mehr bewilligen zu können. Die Arbeiter können doch unmöglich für alle Zeiten mit einem Lohn vorlieb nehmen, der schon vor einem halben Jahrhundert als ein niedriger angesehen gewesen wäre. Den Lohn der Färbereiarbeiter noch weiter zu erhöhen, ist eine soziale Notwendigkeit und ihr muß die Produktion angepaßt werden, nicht umgekehrt die Löhne den in der Entwicklung zurückgebliebenen Produktionsverhältnissen.

Die Berliner Emigungsfrage.

Die zum 1. Oktober geplante Verschmelzung der Mehrheit der Berliner Filialen ist ja augenblicklich, hoffentlich nur augenblicklich, ins Stocken gekommen. Grund dazu gab, wie Kollege Bössel in seinem zweiten Artikel über dieses Thema schon angedeutet hat, die durch den Teppichweberstreik hervorgerufene finanzielle Belastung der Filiale I. Moralisch sind ja die Filialen Berlins gezwungen, ihren Teil beizutragen zur Besserung und Stärkung der Finanzen, um dadurch wieder die Schlagfertigkeit der Berliner Kollegen herzustellen. Aber die Verbindung mit der Filiale I ist gerade keine Goldgrube, und eine Ehe mit Schuldenlast einzugehen, das ist ein wohl zu überlegender Schritt; unter diesem Gesichtspunkte sind wohl die Verhandlungen augenblicklich zum Stillstand gekommen. Hoffentlich finden sich bald Mittel und Wege, über dieses Hindernis hinwegzukommen.

Die durch den Teppichweberstreik hervorgerufene Situation sollte nun nicht noch dadurch verschärft werden, daß man der Verschmelzung, die erst andere Zustände schaffen kann, aus dem Wege geht, sondern man sollte gerade aus dem Streit mit seinem Nachwehen Lehren ziehen. Wodurch ist die finanzielle Belastung der Filiale I entstanden? Weil die aus der Verbandstasse gezahlte Streikunterstützung für die Berliner Verhältnisse, überhaupt für Großstadtverhältnisse mit ihren hohen Lebensbedingungen, nicht entfernt ausreicht. Diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen, war nun Aufgabe der Filialen, der Bestand durch das Filialensystem ohnehin schwach, war bald erschöpft. Die Folge war eine Belastung. Diefelben Verhältnisse können nun ebenso gut bei uns vorkommen. Posamentierer, Delateure, Sticker, wir alle können z. B. durch eine Auspernung aller organisierten Arbeiter plötzlich in eine Situation hineingepreßt werden, deren Folge ein mehrere Wochen andauernder Kampf ist. Die Filialen der einzelnen Branchen wären durch den unvermeidlichen Zuschuß bald gesprengt. Wir müssen an demselben Stränge ziehen wie die Weber. Diesen unangenehmen Ausfällen aus dem Wege zu gehen, gibt es nur zwei Mittel: Vereiningung sämtlicher Filialenklassen zu einer einzigen und Erhöhung der Beiträge für Berlin. Ein Streit, hinter dem die gesamte Berliner Kollegenchaft steht, ist ein viel aussichtsvolleres, als ein unter jetzigen Verhältnissen stehender. Eine durch erhöhte Beiträge gefüllte Filialkassette greift uns vollends fröhlich unter die Arme. Die Währungsfrage ist eine größere, die Währungsfrage ist so leicht aus der Verschmelzung sämtlicher Filialen wird zur Natur geworden.

Als weitere Erfahrung aus dem Teppichweberstreik haben wir die gemacht, daß die unmittelbare in Berlin stehenden Vororte ohne weiteres zur Berliner Filiale gehören müßten (wie ja Kollege Wassilje schon in der ersten Verhandlung als ein für uns praktisch angeführt hat). Ein inhaltlicher Grund gegen die Vereiningung der Berliner Filialen ist die jetzt noch nicht erbracht, daß die Berliner Filialen in den in Betracht kommenden Vororten in den Filialen existieren in einer so engen Verbindung, daß es selbst den Berliner schwer ist, dem Unternehmern herauszufinden, in welcher Fabrik arbeiten Berliner und Vorortler zusammen, die Lebensverhältnisse des einen Vorkort oder dem des anderen ab. So ist es auch im gewerblichen Leben. Die Berliner Weber z. B. können nicht unternehmen, ohne sich mit denen der Filialen Rummelsburg und Nie-

dorf in Verbindung gesetzt zu haben, umgekehrt müssen Rixdorf oder Kummelsdorf wieder mit Berlin eine Verbindung hergestellt haben. Diese Filialen gehören zusammen wie die stammesähnlichen Zwillinge. Die Verbindung der einen würde das Leben der andern gefährden. Eine Verschmelzung der Berliner Filialen allein wäre auch nicht die Vollkommenheit, welche anzustreben wir uns befehligen. Die Vollkommenheit liegt in der Verbindung Berlins mit den Vororten, die ja schon durch die Bebauung hergestellt ist, zu einer Filiale Groß-Berlin.

Es wäre ein Vorteil, vielleicht auch für andere Großstädte, wenn der Antrag der Plauerer Kollegen, der ja der Generalversammlung vorgelegt werden soll, dahin erweitert würde, daß die Filialen, welche in materieller Abhängigkeit von einer unmittelbar naheliegenden Industriestadt, in gewerkschaftlicher Abhängigkeit von der in dieser befindlichen Filiale stehen, sich, um die Schlagfertigkeit usw. der in beiden Filialen organisierten Kollegen zu erhöhen, mit der in Betracht kommenden Filiale zu verschmelzen hätten. Nur ein derartiger Zustand kann das Ideal dessen sein, was uns vor Augen steht.

G. Wasenitz, Berlin.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Bocholt (Westfalen). Wie unsern Mitgliedern wohl bekannt sein dürfte, hat ein brutales, prohenhaftes Unternehmertum im sächsisch-thüringischen Industriebezirke eine Massenausperrung unter unsern dortigen Berufskollegen vorgenommen, wie wir sie bis dato noch nicht erlebt haben. Wir Vorstandsmitglieder haben bereits zu dieser Frage Stellung genommen und zu diesem Zwecke auf Sonntag den 20. d. M., nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn B. Kühne („Bartholomäus Hof“) eine öffentliche Versammlung arrangiert, in welcher Kollege Röhrig-Barmen über das Thema: „Die Massenausperrung unserer sächsisch-thüringischen Berufskollegen und wie stellt sich die hiesige Arbeiterchaft hierzu?“ referieren wird. Kollegen, agitiert fleißig für diese Versammlung! Auch sind bekanntlich von Seiten unseres Zentralvorstands auf die Dauer von vier Wochen vorläufig die Beiträge für männliche Mitglieder von 30 auf 50 Pf. pro Woche, für weibliche von 20 auf 30 Pf. erhöht worden, und zwar für die 36., 37., 38. und 39. Beitragswochen. Wir sind überzeugt, dieser vernünftigen Maßregel, nach welcher die Lasten von sämtlichen Mitgliedern in gleicher Weise getragen werden, wird sich wohl kein Mitglied entziehen. Dann noch ein Wort an vereingelte unserer Mitglieder: Die Quartalsabrechnung konnte erst Anfang August vorgenommen werden, obwohl mindestens vier Wochen nach Quartalsabschluss diese eingelangt sein muß. Diese Verzögerung ist nur auf einen Teil unserer Mitglieder zurückzuführen, welcher es nicht für nötig hält, jede Woche von dem Unterlassener eine Marke zu entnehmen. Es darf dieses in Zukunft nicht mehr vorkommen. Kollegen, es ist auch hier im frommen Wochloft gar nicht ausgeschlossen, daß das Unternehmertum bei einem eventuellen Streik in irgend einem Betriebe nach Muster der Gaimmischauer- und der sächsisch-thüringischen Unternehmer einmal eine Massenausperrung vornimmt; dann aber müssen wir gerüstet dastehen. Weiter richten wir an unsere Mitglieder nach die Bitte, unsern Lokalinhaber B. Kühne mehr wie bisher zu besuchen, besonders jetzt, wo unsere Gegner jedes Mittel anwenden, ihn nach dem Leben zu sehnen, daß es ihnen nicht gelangt, uns das Lokal wieder abzurufen in jeder möglichen Art und Weise zu schädigen. Kollegen, zeigen wir, daß es uns trotz der heftigen Gegenwehr unserer frommen Sünder gelungen ist, festen Fuß zu fassen, und daß es ihnen trotz aller frommen Kräfte nicht gelangt, uns hier mundtot zu machen. Deshalb, Kollegen, immer mutig vorwärts, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben!

Berlin. Die Agitation, die wir vor einigen Wochen durch Abhalten von Fabrikversammlungen entfaltet, war teilweise von Erfolg gekrönt. Wenn bei einigen Versammlungen auch ein negatives Resultat zu verzeichnen war, so überwiegen doch ein beträchtliches jugenommen. Bemerkenswert ist, daß in einer Versammlung im sächsischen Anwesen in den Verhandlungen stehen. Bei dieser Agitation zeigte sich wieder die Tatsache, daß das Feld, welches unser Gauleiter Krüger zu bearbeiten hat, ein viel zu großes ist. Allerdings könnte er auch dann, wenn noch eine tüchtige Kraft angeliefert würde, nicht überall und zu jeder Zeit sein, wo er verlangt wird. Wir müssen unsere Kämpfer selbst heranzüchten. Durch Vorträge wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, so wie hygienischer Bedeutung in den Mitgliederversammlungen, durch Lesen und Studieren der Fachzeitung, Parteipresse und sonstiger Literatur müssen unsere Leute aufgearbeitet und geschult werden. Wir richten deshalb an alle Kollegen die Mahnung: Findet euch immer zahlreich in den Mitgliederversammlungen ein, es leitet eine Reihe gebiegender Vorträge in Aussicht und leset fleißig eure Fachzeitung, dann wird und muß es vorwärts gehen hier, sowie im ganzen sächsischen Oberland.

Rendsburg. Am 29. Juli fand in der „Neuen Welt“ eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung statt. Als Referent war der Gauvorsitzer Kollege Jäckel aus Hannover erschienen. Er entledigte sich seiner Aufgabe vortrefflich, indem er den hiesigen Textilarbeitern vor Augen führte, in welcher traurigen Verhältnissen sie leben, und in welchen Verhältnissen sie leben sollten. Er führte ferner aus, daß sich die Kapitalisten immer mehr zusammenschließen, daß sie sich zu hohen Konventionstrafen verpflichten, um etwaigen Forderungen der Arbeiter energisch entgegenzutreten zu können; und daß die Arbeiter daraus lernen sollten, ja, daß es ihre erste Pflicht ist, sich zu organisieren. Sie könnten nicht wissen, ob sie in nächster Zeit nicht einmal durch einen Wuchspruch des Arbeitgeberverbandes auf das Wasser geworfen würden, wie es jetzt im Vogtlande und den angrenzenden Textilorten geschieht. Er schloß seinen 1 1/2 stündigen Vortrag mit dem Wunsche, daß sich die noch fernstehenden Kollegen dem Verband anschließen mögen, damit auch für Rendsburg einmal bessere Verhältnisse geschaffen werden können, denn nur durch Einigkeit und festen Zusammenschluß sei es möglich, bessere Verhältnisse zu schaffen. Ein Arbeiter legte die Verhältnisse am Orte klar aus, wovon hervorging, daß es hier keine Seltenheit ist, daß pro Woche 3,50 bis 4,00 Mk. verdient werden; und daß in sächsischer Beziehung sehr viel zu wünschen übrig bleibt. Darum auf, ihr Textilarbeiter von Rendsburg, schließt euch Mann für Mann dem Verbande an, laßt euch die 30 Pf. pro Woche nicht scheuen, denn es wird euch doppelt und dreifach wieder zu gute kommen. Er sei ein vollstündiger und pünktlich in den Versammlungen, helfend rufen und lauten, denn nur so können wir zu unsern Zielen kommen.

Schlesien. Am 7. August fand hier eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, welche sich mit den Ergebnissen der letzten Wochen der Firma Mengers & Söhne, Berliner Feinwebfabrik beschäftigte. Der Vorsitzende, Kollege Grest, referierte über die Forderungen der Arbeiter an den Arbeitgeber, gegen die Firma Mengers & Söhne. Eine kurze Kritik über die in der Fabrikordnung der Firma Mengers & Söhne vom Jahre 1892 enthaltene Bestimmungen, die die Arbeiter in unzulässiger Weise zu Gunsten der Fabrikordnung der Mengers & Söhne zu bringen. Der Referent über die Forderungen der Arbeiter an den Arbeitgeber, gegen die Firma Mengers & Söhne, die die Arbeiter nicht für nötig zu erachten, wenn er die Arbeiterliste befreit, bei jeder Gelegenheit heißt es: „Wem es nicht paßt, der laß gehen.“ Auch die Herren, die sich Mengers nennen, reglementieren die Arbeiter

innen mit sehr ungeschönten Worten. An alledem sei die hiesige Arbeiterchaft selber schuld, die die Organisation in straflicher Weise vernachlässigt, das zeige auch wieder die letzte Versammlung. Als die Aufforderung an sie erging, die Mitgliedschaft zu erwerben, verließen alle Unorganisierten den Saal. Arbeiter und Arbeiterinnen, wenn ihr weiter so kumpfsinnig seid, werdet ihr euch noch viel mehr gefallen lassen müssen. Weiter sprach in der Versammlung Franz Kogke-Berlin. Er wies gleichfalls auf den Verband hin, der die oben angeführten Mängel beseitigen könnte. Trotdem viele von bürgerlicher Seite anwesend waren, meldete sich niemand in der Diskussion zum Wort. Im Schlußwort besprach der Vorsitzende Grest den großen Kampf in Meerane und Glauchau. Mit einem brausenenden Hoch auf den Textilarbeiterverband wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Posamentierer-Bewegung.

Hamburg. Die hiesige Filiale hielt ihre Monatsversammlung am 29. Juli ab. Als neues Mitglied ließ sich Kollege Mitterhoff aufnehmen. Zugereist war Kollege Boos. Nach dem Kassieren des Kassierers vom 2. Quartal war eine Einnahme von 180,95 Mk., eine Ausgabe von 130,42 Mk. und ein Rest von 49,93 Mk. zu verzeichnen; davon gingen an die Hauptkasse 18,95 Mk., so daß der jetzige Kassenbestand 30,98 Mk. beträgt. Die Gesamtabrechnung war von den Revisoren geprüft worden und alles in bester Ordnung vorgefunden. Punkt 3 der Tagesordnung gab wieder einmal reichen Stoff über unseren Arbeitsnachweis. Wie wir leider bis heute noch konstataieren müssen, wird diese Einrichtung in der größten Weise von den Kollegen vernachlässigt. Der Nachweis wird umgangen, wo es nur irgend möglich ist, ohne dabei die Konsequenz zu ziehen, welche Nachteile der gesamten Gehilfenchaft durch diese geradezu leichtsinnige Handlungsweise einzelner Kollegen noch entstehen können. Es sei hiermit ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auswärtige stellensuchende Kollegen sich in Zukunft nur an den Arbeitsnachweis für Posamentierer wenden sollen. In Hamburg befindet sich dieselbe Cassamacherreihe 15/17, bei von Salzen. Um dem Nachweis mit der Zeit das Ansehen zu verschaffen, das er eigentlich schon längst haben sollte, werden die hiesigen Kollegen den schon allerdings vor längerer Zeit gefassten Beschluß insofern endgültig durchzuführen, indem sie für die Zukunft nur mit fremden Kollegen zusammenarbeiten, welche ihre Stellung durch den Nachweis erhalten haben. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung: Werkstätten-Angelegenheiten, zeigte recht deutlich, wie weit die Uneinigkeiten unter den hiesigen Kollegen plaggegriffen hatten, so daß es höchste Zeit zu einer allgemeinen Aussprache war, wodurch die hauptsächlichsten Dinge geregelt wurden. Dabei wollen wir gleichzeitig das Verhalten des Kollegen Arthur Göderitz, geb. zu Buchholz i. Erg., Mitgl.-Nr. 209 966, der Dessenlichkeit zur Kritik übergeben. Selbiger scheute sich nicht, ohne jede Veranlassung Beschlüsse seiner Mitarbeiter vorzeitig dem Arbeitgeber mitzuteilen, um, wie er angibt, seine Arbeit nicht einzubüßen, wobei er sich aber vielleicht doch noch etwas verdreht haben dürfte. Durch Versammlungsbeschlüsse ist er insofern seiner unverantwortlichen Handlungsweise laut § 4 b einstimmig aus dem Verbands ausgeschlossen worden, und möchten wir hierdurch alle Kollegen, die in Zukunft vielleicht mit ihm zu tun haben, warnen, ihm allzuviel Vertrauen zu schenken. Auf Grund des § 4 a wurden ausgeschlossen die Kollegen Markus Stau, geb. zu Hensburg, Mitgl.-Nr. 193 100, und August Spindler, geb. zu Hamburg, Mitgl.-Nr. 193 110. Die Kollegen W. Claus aus Würzburg und Paul Grund aus Buchholz werden hiermit nachmals aufgefordert, ihren Verpflichtungen, die sie der Filiale Hamburg gegenüber noch haben, in kürzester Zeit nachzukommen.

Berlin. Der Zugang von Posamentierern nach Berlin ist streng zu unterlassen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Textilarbeiter, geht nicht nach Dänemark! Seit dem 1. Juli haben die dänischen Textilarbeiter gegen den Versuch der Fabrikanten, ihre schon so schlechten Verhältnisse zu verschlechtern, gekämpft. Es ist ihnen nicht gelungen, Streikbrecher in Dänemark zu erhalten, sie versuchen jetzt Textilarbeiter im Auslande zu werben, und sie haben besonders ihre Hoffnung auf Deutschland gerichtet. Arbeiter! Die Sache, für die die dänischen Textilarbeiter streiten, ist gerecht; die Textilarbeiter gehören auch in Dänemark zu den am meisten gedrückten Gewerben. Sie haben deshalb Forderungen auf höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit gestellt, gegenüber dem Vorhange der Fabrikanten; der darauf hinausgeht, ihnen mehr Arbeit ohne Lohnaufschlag anzubieten. Ihr Kampf ist auch euer Kampf, ihr Sieg euer Sieg! Erlebe die Solidarität der Arbeiter aller Länder!

Die Tischler Breslau, welche vor Wochen in den Streik traten, haben mit 471 gegen 363 Stimmen beschlossen, den Kampf abzugeben und ohne neue Forderungen zu stellen, am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. An dem Kampfe nahen über 1100 Tischler und Maschinenarbeiter beteiligt gewesen. Die Maschinenarbeiter, in Zahl von 200 Mann, hatten den Streik begonnen, worauf die Unternehmer mit der Aussperrung aller organisierten Tischler geantwortet hatten. Als die Tischler nach der vierten Aussperrungswoche nun ihrerseits Forderungen antrugten, gaben die Unternehmer nach, indem sie den Maschinenarbeitern statt der geforderten zwei Pfennige pro Stunde einen Pfennig Lohnzulage bewilligten und auch in Bezug auf Arbeitszeit, Ueberstundenbezahlung und hygienische Einrichtungen einige Zugeständnisse machten. Die Lokalverwaltung des Verbandes und die Kommission der Maschinenarbeiter glaubten in Anbetracht der Situation auf dieses Angebot eingehen zu sollen, was ihnen anfangs sehr verdaulich, schließlich aber von den Maschinenarbeitern mit 99 gegen 38 Stimmen gebilligt wurde. Die Tischler stimmten dann, wie erwähnt, dem Abbruch des Streikes ebenfalls zu.

Gewerkschaftliches.

Eine auffallende Erscheinung ist, daß die schweizerischen Heimarbeiter der Textilindustrie besser organisiert sind, als die Fabriktextilarbeiter. Von 99 450 Fabriktextilarbeitern sind nur 2700 organisiert und von annähernd 110 000 Textilheimarbeitern 6600.

In Hundsmil gehören zum Beispiel von 3000 Blattschneidern 2016 der Organisation an. Die Textilheimarbeiter sind also in mehr als doppelter Prozentzahl organisiert, als die Fabriktextilarbeiter. Freilich ist auf die Agitation unter den letzteren bedeutendere Mühe verwandt worden als auf die unter den Fabriktextilarbeitern. Im übrigen handelt es sich bei den in Frage kommenden Heimarbeitern um Spezialgruppen, die wohl vor der Hand noch nicht zu befürchten brauchen, von der fabrikmässigen Großindustrie verdrängt zu werden, wenn sie einige Pfennige mehr Lohn verlangen.

Diese Befürchtung, die bei unseren Heimarbeitern zur fixen Idee geworden ist, hat bei diesen der fatalistischen Glauben erweckt, daß ihnen als Heimarbeiter überhaupt nicht mehr zu helfen sei. Dieser Glaube ist natürlich ein irriger, denn die Konkurrenz, die der Heimarbeit durch die Fabrik gemacht wurde, hat die Heimarbeit so tief herabgedrückt, daß sie für die Fabrikarbeit zur Konkurrenz untauglich wurde; würde der Lohn in der Heimarbeit steigen, bräuhle sie nicht einzugehen, sondern auch in der Fabrik würde der Lohn dann steigen können.

Wir wollen durch diese Betrachtung zum Ausdruck bringen, daß auch unsere Heimarbeiter alle Veranlassung hätten, sich in unsern Verbande anzuschließen. Ein internationales Konvent der christlichen Textilarbeiter tagte vorige Woche in Lausanne. Es behandelte 7 deutsche, 1 österreichische, 18 dänische und 12 holländische, in Summa 39 Dele-

gerte, die 252 Gruppen mit nur 33 841 Mitgliedern vertraten. Der Berichterstatter klagte darüber, daß in Italien, Frankreich, in der Schweiz überhaupt keine Fortschritte mehr gemacht würden, und nicht viel besser werden wohl die Allian der christlichen Textilarbeiter in den übrigen Ländern stehen. Die internationale Hilfskasse enthält 6000 Mk.

Soziales.

Die Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose betrifft eine Verordnung, die kürzlich das sächsische Ministerium an die Kreis-hauptmannschaften erlassen hat und die sodann an die Amtshauptmannschaften und die Städte mit revidierter Städteordnung weitergegeben worden ist. Es wird darin zunächst auf einen Antrag des Reichsgesundheitsrats auf weitere Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose Bezug genommen. Sodann wird aufgefodert, dahin zu wirken, daß zur Absonderung von an Schwindsucht in vorgeschrittenem Stadium Leidenden in größeren Städten oder Bezirken besondere Krankenanstalten (Pflegestätten) für solche Kranke eingerichtet werden möchten. Sofern das nicht angängig sein sollte, sollen in den Krankenhäusern die Schwindsüchtigen in gesonderten, baulich getrennten Abteilungen oder Räumen untergebracht werden. Bei Erteilung der Konzessionen oder Genehmigung der Baupläne für Krankenhäuser soll besonders darauf gesehen werden. Die Bezirksärzte sind anzuweisen, darauf zu sehen, daß in den bestehenden Krankenhäusern die Schwindsüchtigen mindestens in getrennten, gesonderten Abteilungen oder Zimmern untergebracht werden. Soweit bauliche Veränderungen oder Neubauten von Krankenhäusern in vorgedachtem Sinne vorgenommen werden sollen, hat sich die Landesversicherungsanstalt bereit erklärt, Darlehen zu billigem Zinsfuß und unter Ueberführung der mündelmässigen Beleihungsgrenze zu gewähren. — Bisher fanden die im vorgeschrittenen Stadium befindlichen Lungentuberkulose überhaupt nirgends Unterkunft in einer Heilstätte. Sie blieben vielmehr zumeist in elenden Hausungen und bildeten dort für ihre Umgebung eine beständige Gefahr zur Weiterverbreitung der Schwindsucht.

Ueber die in der Stadt Bern (Schweiz) bestehende Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit werden folgende Daten mitgeteilt: Die Kasse zählt zurzeit 593 Mitglieder, worunter 25 Ausländer; 131 sind verheiratet. Im letzten Winter meldeten sich 305 Mitglieder als arbeitslos, sie bezogen an Tagelohnen insgesamt 11 060 Franken. Mit wenig Ausnahmen gehören die Arbeitslosen dem Baugewerbe an. Von 1893 bis 1905 verzeichnete die Kasse an Versicherungsbeiträgen 31 208,20 Franken, die Gemeinde steuerte 111 200 Franken bei, an Geschenken und Beiträgen der Weiber gingen 30 087,70 Franken ein. Die ausgezahlten Tagelöhner an Arbeitslose bezifferten sich in der genannten Frist auf 150 285,15 Franken. Mit der Versicherungskasse ist eine Wärmestube verbunden, ein größeres Lokal, in dem die Leute Bücher und Zeitungen vorfinden.

Einführung des Neunstundentages in der österreichischen Maschinenindustrie. Nachdem nunmehr außer den großen mächtigen Maschinenfabriken und den Firmen Breitfeld, Danel & Co., sowie F. Ringhoffer, auch die Maschinenfabrik vormals Ruston & Co. und die Böhmisch-mährische Maschinenfabrik ihrer Arbeiterchaft die neunstündige Arbeitszeit bewilligt haben, kann der Neunstundentag von jetzt ab als Normalarbeitszeit der österreichischen Maschinenfabrik betrachtet werden. — Das ist ein großer Erfolg der Organisation der österreichischen Metallarbeiter.

Der Zehnstundentag in der württembergischen Textilindustrie. Dieser Tage fand in Stuttgart unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Groß-Augsburg eine sehr zahlreich besuchte außerordentliche Generalversammlung des Vereins Süddeutscher Baumwollindustrieller statt. Zweck derselben war, den Mitgliedern von dem einstimmigen Beschluß der Augsburger Textilfabrikanten, vom 1. Januar 1906 ab in ihren Betrieben die zehnstündige Arbeitszeit mit entsprechender Regulierung der Löhne einzuführen, Kenntnis zu geben und zu gemeinsamem Vorgehen in dieser Frage aufzufordern. Während einzelne hervorragende Industrielle von Württemberg sich bereit erklärten, gemeinsam mit den Augsburger Fabrikanten vorzugehen, wiesen andere auf die großen Nachteile und Verluste hin, welche die süddeutsche Industrie durch ein einseitiges Vorgehen angeblich erleiden würde; sie wollten sich der Maßregel nur anschließen, wenn die übrigen deutschen Spinnerverbände ebenfalls mit vorgehen würden. Nach eingehenden Erörterungen wurde der Vorsitzende beauftragt, sich mit den übrigen Spinnerverbänden und mit dem Arbeitgeberverband ins Einvernehmen zu sehen, um ein gemeinsames Vorgehen der ganzen deutschen Textilindustrie in der Frage der Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit zu erreichen.

Der Zehnstundentag wird kommen, wenn nicht auf glücklichem Wege, so nach schweren Kämpfen. Überkommen wird er, und zwar bald!

Gerichtliches.

Wegen Hausfriedensbruchs wurde vom Schöffengericht Chemnitz der Bevollmächtigte der Metallarbeiter, Robert Rausche, mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. Rausche hatte auf Aufforderung des Portiers hin einen Streikbetrieb betreten, um in menschenfreundlicher Absicht dort den Mann einer Frau aufzufuchen, der dort als Arbeitswilliger fungierte. Die Frau sprach nur polnisch und war völlig hilflos, und da Kr. wußte, wo der Mann, den die Frau suchte, zu finden sei, führte er die Frau dorthin. Da aber dort gestreift wurde und das Gericht annahm, daß Kr. bei dem Betreten des Streikortes noch von anderen als menschenfreundlichen Absichten geleitet worden sei, er auch nach Ansicht des Gerichts hätte wissen müssen, daß der Streikort nicht betreten durfte, so soll er 3 Tage brummen; denn — so meinte das Gericht — trotz der Erlaubnis des Portiers, das Grundstück zu betreten, hätte sich Kr. selbst sagen müssen: „Da darfst du nicht hinein.“ Er hätte sich sagen müssen, daß der Besitzer des Grundstückes es nicht zugeben würde. Kr. ist jedoch der Meinung, daß er das Recht hatte, das Grundstück zu betreten, nachdem er von dem Bevollmächtigten des Grundstückesbesitzers, dem Portier, dazu veranlaßt worden war und daß er sich nicht darum zu kümmern brauchte, wie der Besitzer des Grundstückes sich zu der Erlaubnis, die sein Portier ihm (Kr.) erteilte, stellen würde. Kr. wird deshalb auch Berufung gegen das beschriebene Urteil einlegen. — Recht so! Wenn der Besitzer des Grundstückes mit einer Maßnahme seines Portiers nicht einverstanden sein kann, so kann doch ein Dritter nicht dafür büßen. Das Landgericht wird das Urteil des Schöffengerichts gemiß aufheben, indem es Kr. freispricht.

Gerichtliche Aktionen gegen die Gewerkschaften in Nordamerika. Seit der Entscheidung des Oberbundesgerichtes, die die zehnstündige Arbeitszeit für Baderarbeiter im Staate Newyork für verfassungswidrig erklärte, suchen sich die Gerichte in Entscheidungen, die sich gegen die Arbeiterorganisationen richten, förmlich zu überbieten. In der vorletzten Woche des Juni sind drei richterliche Urteile ergangen von denen jedes einzelne einen schweren Schlag gegen die Gewerkschaften darstellt. Zunächst ließ die F. A. Wolf Manufacturing Co. in Rutland, Staat Vermont, auf Grund eines Gerichtsurteiles nicht nur das Grundbesitzgenium und die Haushaltungsgegenstände von 29 Mitgliedern der Gewerkschaft der Maschinisten mit Beschlag belegen, sondern auch deren Löhne, unvorne Schadensersatz-

Summe von annähernd 3000 Dollars einzutreiben. Die Summe war der Firma zugesprochen worden in einem Prozeß, den sie gegen die Gewerkschaft wegen Bankrotts anhängig gemacht hatte. Schadensersatzprojekte infolge Streiks und Boykotts sind hierzulande seit dem betauten Taff Vale-Erdscheid nichts neues, aber bis jetzt hatte noch kein Gericht gewagt, auch die Befehlsnahme der Ebene anzusprechen. Der zweite Prozeß spielte in New-Jersey. Die Regierung dieses Staates hatte ein Gesetz angenommen, das das Label (Kontrollmarke) schützt, dessen Nachahmung für strafbar erklärt und ferner verfügt, daß die Strafe (Geldbuße von 200 bis 100 Dollars) dem Fonds der Union zufällt. Ein Zigarettenfabrikant in Newark hatte ein gefälschtes Label der Zigarettenarbeitergewerkschaft verwendet. Eine Anzeige der Gewerkschaft hatte die Bestrafung des betreffenden Fabrikanten in den unteren Instanzen zur Folge. Eine Appellation an das Appellationsgericht des Staates New-Jersey führte zur Umstößung der früher ergangenen Urteile. Das Appellationsgericht bezeichnete das betreffende Gesetz, das das Label vor Nachahmung schützt, als unkonstitutionell, weil es die geschädigte Person in Widerspruch mit der Verfassung ermächtigt, für den erlittenen Schaden überdies eine Strafe festzusetzen und dieselbe einzulösen. Der dritte Prozeß spielte im Staate Massachusetts. Der Beamte der Bacon und Shoe Workers Union (Schuhmachergewerkschaft) hatte mit der Schuhfabrik Hagen & Co. in Southfield eine schriftliche Vereinbarung getroffen, laut welcher die Firma nur Mitglieder der Schuhmachergewerkschaft beschäftigen darf. Ein Schuhmacher, namens Berry, der keiner Gewerkschaft angehört, ward infolge des Abkommens entlassen. Der Entlassene verklagte die Gewerkschaft auf Schadensersatz. Die erste Instanz sprach ihm 1500 Dollars Entschädigung zu, gegen welches Urteil die Gewerkschaft Berufung einlegte. Die Supreme Court wies die Berufung ab, weil die Abmachung mit der Firma, nur Gewerkschaftler zu beschäftigen, die Konkurrenz unterbrücke und ein Monopol schaffe.

Wirtschaftliches.

In seiner „Wirtschaftlichen Rundschau“ zeigt Max Schippel, daß die Quartalsübersichten unserer größten Montan-Unternehmungen alles kapitalistische Wehgeschrei über die verheerenden Folgen des Bergarbeiterstreiks grausam Allgen strafte. Die Harpener Bergbau-Vereinigung wies im 2. Quartal 1905 einen Betriebsüberschuss auf von 4.288.000 Mk. gegen 3.085.100 Mk. im 2. Quartal 1904. Die viermonatliche „Siberia“ schloß das Quartal mit 2.950.358 Mk. Ueberschuss gegen 2.350.905 Mk. im Vorjahre. Es wäre geradezu eine Herausforderung nach allen Seiten gewesen, wenn das Kohlenprodukt in seiner Betragsleistung von 24. Juli eine Erhöhung der Kohlenpreise hätte eintreten lassen, wie sie seit Beginn des Jahres fortwährend in der Luft hing und zum Vorerger verschledener Grubeninteressenten niemals Wirklichkeit wurde. Nur bei 10 Mio-Marktsatz sei für das Winterhalbjahr 1905/06 ein nicht gerade bedeutender Ausschlag beschlossen worden — wie man beschwichtigend sagte: um zum Bau starker Pressen anzuregen, da der Dampfbetrieb stärkere Sorten wünscht. Der Vorsitzende in der Zechenbesitzer-Versammlung sprach ausdrücklich die Erwartung aus, daß das zweite Halbjahr 1905 „ein allgemein günstiges Ergebnis“ bringen werde.

Die Fleischsteuerung habe sich nach der Reichsstatistik, die jetzt für Juni vorliegt weiter fortgesetzt. Es betragen die Großhandelspreise pro Doppelzentner Schlachtvieh in Berlin

	im Mai	im Juni
für Schweine	124,75 Mk.	145,50 Mk.
Rälber	143,50	146,50
Hammel	122,25	141,50
in München		
für Ochsen	143,—	145,20
Schweine	133,25	139,20
Rälber	95,25	106,20
in Hamburg		
für Schweine	126,50	128,10
Hammel	128,14	129,90

Wären einzelne hier weggefallene Schlachtvieharten an den einzelnen Märkten von Mai bis Juni nicht weiter gestiegen, so länden sie doch gleichfalls fortgesetzt auf abnormer Höhe. Eine Zeit lang schien es, als ob wenigstens in Oberdeutschland die Regierung durch Gestattung reichlicher Vieheinfuhren zur sofortigen Abschlagung die Not lindern wolle, die sie auf den Konferenzen der dortigen Behörden anerkennen mußte. Habe sie sich doch im russischen Handelsvertrag sogar verpflichtet, in diesem Industriegebiet wöchentlich 2500 statt 1360 Stück Schweine, mithin jährlich 130.000 statt 70.720 Stück zuzulassen. Das geht verträglich vom 1. März 1906 ab. Hätte man da, nachdem seit den Vertragsverhandlungen viel ernstere Verhältnisse eingetreten seien, nicht wenigstens diese Bestimmung vorzeitiger in Kraft setzen können — was durchaus innerhalb der Befugnis der Regierung lag? Aber nichts von alledem, weil man das Stirnrunzeln der Agrarier fürchte.

Bermischtes.

Der letzte Grundgedanke der Schule sollte sein, daß sie die Kinder so wenig in den Nihilismus wie in das Christentum, in den Royalismus ebensoviele wie in den Republikanismus hineinzwängen darf. Dadurch aber, daß jeder Lehrer keine persönliche Meinung in diesen Fragen voll und frei, aber eben nur als seine persönliche Meinung gibt, werden die Kinder den lebenswichtigen Eindruck erhalten, daß das Leben reich an wechselnden Anschauungen ist, daß es in jeder Hinsicht darauf ankommt, selbst unter ihnen zu wählen, und keine durch die Autorität der Schule zu empfangen. Das große Machtmittel der Schule ist die Art und Weise, wie der Unterricht in jedem Fache erteilt wird. So kann sie allein das religiöse Gefühl der Ehrfurcht und des Wunderns vor den Werken der Natur und der Kultur, vor großen Menschen und großen Gedanken bilden, welches religiöse Gefühl, das, wo es richtig wurde durch das Vorwissen sogenannten Religionsunterrichts, das Gemüt spröde, kalt und arm, den Geist schlaff werden läßt. Das Kind ist ein Wirtler und vereint tiefen Wirklichkeitsinn mit Religiosität. Darum soll es in der Entwicklungsgeschichte der menschlichen Lebensformen so unterrichtet werden, daß nicht seinem Verstande aufgezwingen, und nicht seinem Gefühl abgezwungen wird. (Ellen Key.)

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Barmen. 1. Vorl. Christian Schäfer, Radlerstr. 20, 2. Vorl. Fritz Künze, Schenkstr. 1, 1. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 2. Kassierer, Hermann Schulz, Wollschlaegerstr. 1, 3. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 4. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 5. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 6. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 7. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 8. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 9. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 10. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 11. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 12. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 13. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 14. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 15. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 16. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 17. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 18. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 19. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 20. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 21. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 22. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 23. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 24. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 25. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 26. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 27. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 28. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 29. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 30. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 31. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 32. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 33. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 34. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 35. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 36. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 37. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 38. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 39. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 40. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 41. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 42. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 43. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 44. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 45. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 46. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 47. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 48. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 49. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 50. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 51. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 52. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 53. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 54. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 55. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 56. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 57. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 58. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 59. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 60. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 61. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 62. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 63. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 64. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 65. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 66. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 67. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 68. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 69. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 70. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 71. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 72. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 73. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 74. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 75. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 76. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 77. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 78. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 79. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 80. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 81. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 82. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 83. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 84. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 85. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 86. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 87. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 88. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 89. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 90. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 91. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 92. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 93. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 94. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 95. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 96. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 97. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 98. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 99. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 100. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 101. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 102. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 103. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 104. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 105. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 106. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 107. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 108. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 109. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 110. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 111. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 112. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 113. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 114. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 115. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 116. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 117. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 118. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 119. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 120. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 121. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 122. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 123. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 124. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 125. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 126. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 127. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 128. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 129. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 130. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 131. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 132. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 133. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 134. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 135. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 136. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 137. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 138. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 139. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 140. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 141. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 142. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 143. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 144. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 145. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 146. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 147. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 148. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 149. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 150. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 151. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 152. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 153. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 154. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 155. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 156. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 157. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 158. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 159. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 160. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 161. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 162. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 163. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 164. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 165. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 166. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 167. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 168. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 169. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 170. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 171. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 172. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 173. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 174. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 175. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 176. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 177. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 178. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 179. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 180. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 181. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 182. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 183. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 184. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 185. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 186. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 187. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 188. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 189. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 190. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 191. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 192. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 193. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 194. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 195. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 196. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 197. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 198. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 199. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 200. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 201. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 202. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 203. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 204. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 205. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 206. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 207. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 208. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 209. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 210. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 211. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 212. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 213. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 214. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 215. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 216. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 217. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 218. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 219. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 220. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 221. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 222. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 223. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 224. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 225. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 226. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 227. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 228. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 229. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 230. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 231. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 232. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 233. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 234. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 235. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 236. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 237. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 238. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 239. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 240. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 241. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 242. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 243. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 244. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 245. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 246. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 247. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 248. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 249. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 250. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 251. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 252. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 253. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 254. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 255. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 256. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 257. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 258. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 259. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 260. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 261. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 262. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 263. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 264. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 265. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 266. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 267. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 268. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 269. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 270. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 271. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 272. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 273. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 274. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 275. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 276. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 277. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 278. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 279. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 280. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 281. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 282. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 283. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 284. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 285. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 286. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 287. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 288. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 289. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 290. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 291. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 292. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 293. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 294. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 295. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 296. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 297. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 298. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 299. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 300. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 301. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 302. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 303. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 304. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 305. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 306. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 307. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 308. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 309. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 310. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 311. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 312. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 313. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 314. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 315. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 316. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 317. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 318. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 319. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 320. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 321. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 322. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 323. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 324. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 325. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 326. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 327. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 328. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 329. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 330. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 331. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 332. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 333. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 334. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 335. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 336. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 337. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 338. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 339. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 340. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 341. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 342. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 343. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 344. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 345. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 346. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 347. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 348. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 349. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 350. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 351. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 352. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 353. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 354. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 355. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 356. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 357. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 358. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 359. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 360. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 361. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 362. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 363. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 364. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 365. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 366. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 367. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 368. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 369. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 370. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 371. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 372. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 373. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 374. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 375. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 376. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 377. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 378. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 379. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 380. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 381. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 382. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 383. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 384. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 385. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 386. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 387. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 388. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 389. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 390. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 391. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 392. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 393. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 394. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 395. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 396. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 397. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 398. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 399. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 400. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 401. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 402. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 403. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 404. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 405. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 406. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 407. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 408. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 409. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 410. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 411. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 412. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 413. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 414. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 415. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 416. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 417. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 418. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 419. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 420. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 421. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 422. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 423. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 424. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 425. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 426. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 427. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 428. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 429. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 430. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 431. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 432. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 433. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 434. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 435. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 436. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 437. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 438. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 439. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 440. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 441. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 442. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 443. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 444. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 445. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 446. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 447. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 448. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 449. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 450. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 451. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 452. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 453. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 454. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 455. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 456. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 457. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 458. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 459. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 460. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 461. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 462. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 463. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 464. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 465. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 466. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 467. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 468. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 469. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 470. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 471. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 472. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 473. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 474. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 475. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 476. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 477. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 478. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 479. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 480. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 481. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 482. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 483. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 484. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 485. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 486. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 487. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 488. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 489. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 490. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 491. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 492. Kassierer, Herr v. Wollschlaeger, 10, 493. Kassierer, Herr v.

Die Textilindustrie Italiens und die parlamentarische Aktion.

Die Industrialisierung Italiens macht unverkennbare Fortschritte. Fast wöchentlich kann man darüber in Bourgeoisblättern Nachrichten finden; entweder werden neue Fabriken errichtet oder ältere Fabriken erweitert und in Aktiengesellschaften umgewandelt.

Das kann nicht wundernehmen, denn Italien ist für Ausbeuter ein wahres Dorado. Die Arbeitszeit findet so gut wie gar keine Beschränkung. Kinder können bis zum vollendeten 14. Lebensjahre täglich elf Stunden lang fronen; nach diesem Alter hört jede Beschränkung auf. Mit der Sonntags- und Feiertagsruhe wird es auch nicht streng genommen, so daß man — wenn es not tut — auch dann arbeiten läßt. Die Genügsamkeit des Italieners wie die Schwäche der Arbeiterorganisationen erleichtert den Ausbeutern ihr Werk. Wird ein Industriebetrieb in Italien mit den modernsten Arbeitsmitteln geführt, so muß er natürlich recht einträglich sein.

Besonders vorliehaft muß für die Unternehmer Italiens die Kinderarbeit sein. Zwar können Kinder nicht die Arbeit Erwachsener verrichten und insofern erweist sich die Kinderarbeit bis zu einem gewissen Grade als eine Beschränkung in der Ausbeutung. Will man sich dieser nicht unterwerfen, muß man auf die Anwendung der kindlichen Kraft verzichten. Das will aber das Kapital nicht und braucht es auch nicht.

Der schwächeren Arbeitskraft des Kindes wird einfach die Arbeit angepaßt. Man stellt nicht breite Tuch- oder gar Teppichstühle auf, — wenn es auch daran in Italien nicht ganz fehlen wird — sondern niedliche, meterbreite Leinwandstühle, die auch von Kindern bedient werden können. Und an die etwas breiteren Jacquardstühle stellt man Frauen, deren Kinder als Assistenten beigegeben werden — zum Einlegen der Spulen in die Kettenschützen und zum Auspähen nach zerfallenen Kettenfäden in den von einer weiblichen Arbeitskraft bedienten drei bis vier Stühlen. Und nur für die ganz schweren Zurechtungsarbeiten bedarf man der etwas teureren männlichen Arbeitskraft.

Wir haben einige Meilen von Mailand entfernt, in Legnano, drei große Betriebe beschäftigt: eine Leinen- und Damastweberei, eine Baumwollspinnerei, eine Baumwollfärberei und Drucker. Außer in den letzteren Betrieben waren nur einzelne Männer zu sehen. Die Kinder bekommen 3 bis 5 Franks die Woche. In Deutschland mit seinem Kinderschutz würde es sich nicht lohnen, für denselben Lohn Kinder über 12 Jahre zu beschäftigen, denn sie könnten nur sechs Stunden lang täglich beschäftigt werden. Wahrscheinlich müßte hier aber auch der Lohn doch etwas höher sein. Uebrigens würde man bei dem Schulzwang in Deutschland nicht genug 13jährige Kinder bekommen. Man müßte also mit ihrer Ausbeutung warten, bis sie 14 Jahre alt wären. Dann erst könnte man sie täglich acht Stunden lang beschäftigen. Ihnen müßte aber dann wahrscheinlich die Hälfte mehr Lohn gezahlt werden als den Kindern Italiens und ihre Arbeitszeit wäre täglich nur eine Stunde länger als die jener.

Der italienische Fabrikant ist also dem deutschen in der Ausbeutung erheblich voraus.

Deshalb kann es auch dem deutschen Arbeiter nicht gleichgültig sein, ob in Italien Kinder beschäftigt werden und in welchem Maße, ebensowenig aber dem italienischen Arbeiter, der als solcher unter dem Lohndruck der Kinderarbeit gleichfalls leidet. Daß er sehen muß, daß die Jugend Italiens nach Bedarf zur Blüte gelangt, durch die modernen Fabrikarbeit zerstört und entwertet wird, kann ihm auch nicht gleichgültig sein.

Was kann er aber dagegen tun? Seine Gewerkschaft ist zu schwach, nur durch den wirtschaftlichen Kampf die Aufhebung der Kinderarbeit zu erzwingen. Es bleibt ihm also nur die Möglichkeit, durch entsprechende Forderungen an das Parlament diesem schmachvollen Zustande auf den Leib zu rücken. Freilich müssen, wenn das in wirksamer Weise geschehen soll, genug Arbeitervertreter im Parlament sitzen — als Fürsprecher und Verteidiger dieser Forderung. Um dies zu ermöglichen, bietet das freie Wahlrecht, das Italien hat, Gelegenheit. Seine Ausnutzung findet aber in dem Indifferentismus und dem Fatalismus, vom Materialismus genährt, einen mächtigen Gegner, und dem Arbeiter, der in dem Parlamentarismus ein Mittel zu seiner und seiner Kinder Besserstellung sehen gelernt hat, wird das Wahlrecht durch den parlamentarischen Aktion verabschauen, üppig blühenden Anarchismus vererbt.

Freilich dürften auch hierin die Gewerkschaften Italiens, die in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte machten, bald Wandel schaffen. Bisher waren sie noch so schwach, daß man von ihnen überhaupt keine besonderen Leistungen erwarten konnte. Wenn sie aber erst härter sein werden, werden sie auch die Erfahrung machen, daß sie allein nicht im Stande sind, die sozialen Verhältnisse einer nennenswerten Besserung entgegenzuführen und daß sie namentlich auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und vornehmlich des Kinderschutzes der Hilfe des Parlaments nicht entzogen können. Erst wenn diese Einsicht unter der italienischen Arbeiterchaft sich fiegend Bahn gebrochen haben wird, — erst dann werden wir von dem Alp der Kinderarbeit der Kinder Italiens befreit werden, werden seine Kinder den sonnigen Fluren wiedergegeben werden, auf denen sie heranwachsen werden zu einem starken und mutigen Geschlecht, das in der Lage sein wird, der Befreiung der Menschheit aus dem drückenden Joch der Lohnsklaverei noch manchen großen Dienst zu leisten.

Der Kampf der Spinnereien gegen die Baumwollspedition.

In London hat Ende Juli das internationale Komitee der Baumwollindustriellen in außerordentlicher Sitzung über Maßnahmen zur Bekämpfung der amerikanischen Baumwollspedition beraten. Die Versammlung, in der Belgien, Deutschland, England, Italien, Oesterreich-Ungarn, Portugal und Spanien vertreten waren, beschloß, daß die Baumwollkonsumenten aller Länder auf die Dauer von drei Monaten vom Ankauf amerikanischer Baumwolle abgehalten werden sollen. An diesem Rundschreiben sollten alle Baumwollspinnereien Europas und Amerikas aufgefordert werden, die Anläufe amerikanischer Baumwolle bis Ende Oktober zu unterlassen. Hierdurch soll ein Druck auf die Baumwollspedition geübt und die amerikanische Baumwollspedition zum Aufgeben ihrer Operationen, sowie zur Ermäßigung der Preise veranlaßt werden. Der Beschluß der Baumwollindustriellen, daß die europäischen Spinner für drei Monate mit roher Baumwolle versorgt seien und sich von einzelnen Fällen dringender Not abgesehen ganz auf diesen Zeitraum vom Kauf werden enthalten können.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt über dieses Vorgehen der Textilindustriellen:

Industrie mit den übertrieben hohen Preisen einsehe, die jetzt dem Markt beherrschten. Die Entschliebung über die Beteiligung an der Kaufenthaltung bleibt selbstverständlich den Organisationen der Länder, in letzter Linie den einzelnen Etablissements überlassen.

Der Londoner Beschluß ist eine Maßregel gegen die Exzesse der Spekulation in den Vereinigten Staaten, die scrupellos in der Wahl ihrer Mittel durch gefälschte Regierungsberichte und die verwegenen Preisstrebereien arbeitet, um ihr Ziel zu erreichen. Eine Abwehr der Konsumenten gegen solche Exzesse, durch welche der Preis eines der wichtigsten Rohstoffe der industriellen Erzeugung in wilden Schwankungen binnen wenigen Monaten vom Tiefstande bis zum höchsten Niveau hin- und hergeschleudert wird, ist vollkommen begreiflich; fraglich ist nur, ob sie vom Erfolge begleitet sein wird.

Im ganzen haben die Baumwollspinnereien der Welt 110 Mill. Spindeln im Betrieb. Die Hälfte hiervon, nämlich 55 Millionen Spindeln, sind in englischen Fabriken aufgestellt. Auf Nordamerika kommen 25 1/2 Millionen Spindeln, auf Deutschland etwa 8 Millionen Spindeln, auf Oesterreich-Ungarn gegen 3 1/2 Millionen Spindeln. In allen diesen Baumwollwarenfabriken werden jährlich über 12 Millionen Ballen Baumwolle versponnen, wovon der Löwenanteil, etwa 10 1/2 Millionen Ballen, in den Vereinigten Staaten erzeugte Baumwolle ist. Der Rest von mehr als zwei Millionen Ballen verteilt sich auf Baumwolle aus Indien, Ägypten und anderen Ländern, wo mit der Kultur kürzlich begonnen wurde. Im vorigen Jahre hatten die Vereinigten Staaten eine ganz ungewöhnliche Baumwollernte von 14 Millionen Ballen, durch welche die Preise jah herabgedrückt wurden. Heuer lauten die bisherigen Ernteschätzungen sehr pessimistisch, nämlich nur auf 10 1/2 Millionen Ballen, doch herrscht derzeit noch vollkommene Ungewißheit, da sich die amerikanischen Berichte als gefälscht und im Dienste der Spekulation aufgestellt erwiesen haben. Immerhin sind die Preise hoch und nur wenig vom früheren Maximum entfernt.

Inwieweit die gegenwärtigen Preise den tatsächlichen Produktions- und Absatzverhältnissen entsprechen, muß sich erst zeigen. Die Baumwollspinner sind der Meinung, daß die Preise künstlich hochgehalten werden, und daß das lose Gebäude der amerikanischen Spekulation zum Zusammenbruch gebracht werden könne, wenn man eine Zeit lang keine amerikanische Baumwolle kauft. Sie gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß die sichtbaren und unsichtbaren Vorräte der Welt um 2 1/2 Millionen Ballen größer sind als im vorigen Jahre. Selbst wenn die wachsende Baumwollernte eine Enttäuschung bringen sollte, was gegenwärtig noch keineswegs feststeht, wäre im Jahre 1906 noch immer nicht mit einem starken Mangel an Baumwolle zu rechnen. Die Zufuhren nach Newyork, Neworleans und anderen amerikanischen Hafenstädten betragen täglich 10 000 bis 15 000 Ballen und sind größer als im vorigen Jahre um die nämliche Zeit. Es sei deshalb von einem Mangel vorläufig nichts zu spüren. Am 1. September beginnen erfahrungsgemäß die Verkäufe aus der neuen Ernte, und zu diesem Zeitraum pflegt etwa der vierte Teil des gesamten Jahreskonsums, circa 3 Millionen Ballen, gedeckt zu werden. Wenn um diese Zeit die regelmäßige Nachfrage fehle, so müßte dies zu einer sofortigen Ermäßigung der Preise führen.

Die Frage ist nur, ob die Uebereinstimmung zu erzielen sein wird. Daß die englischen Spinner zu einer solchen Maßregel gerne bereit sind und sie so gut wie ausnahmslos akzeptieren werden, gilt als ziemlich gewiß. Die englischen Spinner sind nämlich in einer eigentümlichen Situation. Ihre Arbeiter drohen mit dem Streik und stellen angeblich sehr hohe Forderungen hinsichtlich einer Lohnerhöhung und Erleichterung der Arbeitsbedingungen. Die Fabrikanten wollen diese Bedingungen um keinen Preis zugestehen und lieber ihre Fabriken schließen, um die Arbeiter zum Nachgeben zu bewegen. Da bietet ihnen nun die Aktion gegen die amerikanischen Baumwollspedition die willkommenen Handhabe. Hierdurch werden sie nämlich in ihrer ablehnenden Politik gegen die Forderungen der Arbeiter bestärkt, und der Streik der Arbeiter wird daher so gut wie unvermeidlich. Durch den Streik werden die Fabrikanten ihrer Lieferungsverpflichtung enthoben, da der Arbeiterausstand als force majeure (Sprich: forß majör, höhere Gewalt) gilt, welche den Vertrag löst.

Ob außerhalb Englands ein gleicher Eifer zur Kaufenthaltung von amerikanischer Baumwolle besteht, ist bereits fraglich. Die Lage in den Vereinigten Staaten, dem zweitwichtigsten Konsumgebiete, ist schwer zu überblicken, zumal die Amerikaner auf dem Kongreß garnicht vertreten waren. In Deutschland werden wahrscheinlich manche Spinnereien, welche mit Garn versorgt sind, den Beschluß durchzuführen, andere dürften mit der Erfüllung ihrer Lieferungsverpflichtungen ins Gedränge kommen und sich die Baumwolle zu verschaffen suchen. Auch in Oesterreich-Ungarn sind einzelne Spinnereien mit dem Rohmaterial versehen, andere haben nur unzureichende Dedung.

Ein einheitliches Vorgehen sämtlicher Spinner gilt daher als wenig wahrscheinlich, wenigstens einzelne die Londoner Resolution vorbehaltlos durchführen und lieber ihre Etablissements stillstellen lassen werden, zumal die gegenwärtigen Garmpreise gegenüber den Preisen der rohen Baumwolle als wenig lohnend gelten.

Daß ein großer Teil der Spinner die Kaufenthaltung praktisch betätigen wird, erscheint aber immerhin sehr wahrscheinlich. Ob die absolute Zurückhaltung vom Kaufe während der ganzen drei Monate aufrecht erhalten werden wird, ist unsicher, und erfahrungsgemäß pflegt der Kampfesmut mit der Zeit nachzulassen. Aber auch wenn ein großer Teil der Käufer durch einen namhaften Zeitraum und insbesondere zu dem kritischen Termin vom 1. September auf dem Markt fehlen wird, muß dies einen starken Eindruck auf die Verkäufer der rohen Baumwolle, beziehungsweise auf den Baumwollmarkt üben. Mag der Beschluß auch nur teilweise zur Durchführung gelangen können, so muß er doch zur Klärung der Situation auf dem internationalen Baumwollmarkt beitragen, und es muß sich dann bald zeigen, ob die Hochhaltung der Baumwollpreise wirklich nur die Folge der Täuschung der amerikanischen Spekulation ist oder ob sie wirklich in einem Mißverhältnis zwischen geringer Produktion und hohem Bedarfe ihre Ursache hat.

Man kann es den Spinnereibesitzern nicht verargen, daß sie sich gegen die Sabotage der amerikanischen Baumwollspedition wehren. Aber durch den Boykott der amerikanischen Baumwolle können Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterinnen in Mitleidenschaft gezogen werden. Wer entschädigt sie für den Verlust, der ihnen entsteht, wenn die Spinnereibesitzer zur Durchführung des Londoner Beschlusses Verweigerungen einlegen oder nur halbe Tage arbeiten lassen oder ihren Betrieb auf einige Zeit ganz schließen? Die Spinnereibesitzer werden sich hätten ihrer Personalen den Verlust zu erleiden.

Man steht in der kapitalistischen Gesellschaft bleibt der Arbeiter immer der lebende Teil. — Auf seinem Rücken lasten die Kapitalisten ihren Konkurrenzkampf aus. Solange die Produktionsmittel noch Privateigentum sind, kann an diesem Zustande nichts geändert werden.

An die Textilarbeiterchaft von Aachen und Umgegend

hat der Vorstand der Filiale Aachen des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter folgendes Flugblatt gerichtet:

Eine am 10. Juli von der hiesigen Filiale des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen einberufene Kartbesuchte Versammlung beschloß einstimmig folgende Resolution:

„Die heute am 10. Juli auf dem „Frankenberger Bierkeller“ stattfindende öffentliche Textilarbeiterversammlung beauftragt den Bezirksleiter des deutschen Textilarbeiterverbandes, an den Bezirksvorstand des christlichen Verbandes heranzutreten, um den Entwurf des vorliegenden Tarifs gemeinsam zu gestalten und bis zum 1. August in einer von beiden Verbänden einberufenen öffentlichen Textilarbeiterversammlung den Aachener Arbeitern zur Begutachtung vorzulegen.“

Diesem Antrage kam unser Gauleiter Kollege Reimes umgehend nach und erhielt derselbe folgende Antwort:

Aachen, den 31. Juli 1905.
Textilarbeiterverband, z. H. des Herrn Wilh. Reimes!
Weiter Kollege!

Antwortlich Ihres Gehehens vom 11. Juli er. an unseren Bezirksvorstand teile Ihnen ergebenst mit, daß die am 30. Juli 1905 tagende Bezirkskonferenz einstimmig beschloß, eine kombinierte Sitzung auf Mittwoch den 3. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn J. Franken, Aachen, Kleinmarschierstraße 19, einzuberufen, wozu wir Sie als Gauleiter und den Vorstand der hiesigen Filiale des deutschen Verbandes ergebenst einladen. Wenn Ihnen Tag und Lokal genehm, bitten wir, den Vorstand der Filiale Ihres Verbandes davon in Kenntnis zu setzen.

Im Auftrage der Agitationskommission
des Aachener Bezirks christlicher Textilarbeiter Deutschlands
Hochachtungsvoll
Math. Klüttgen, Schriftführer,
Aachen, Vereinsstr. 13.

Selbstverständlich kamen wir dieser Einladung nach. Herr Sittenich betonte in dieser kombinierten Sitzung, daß man auf der Bezirks-Generalversammlung des christlichen Verbandes am 30. Juli zwar einstimmig einem Zusammengehen beider Verbände zugestimmt, jedoch müsse „selbstverständlich“ der deutsche Verband sich vorher verschiedenen Bedingungen unterwerfen. Zunächst müßte derselbe alle die Beleidigungen, die angeblich in der Versammlung im „Frankenberger Bierkeller“ gegen die Christlichen geschleudert sein sollen, in aller Form in öffentlicher Versammlung zurücknehmen. Dann müßte die hiesige Filiale des deutschen Verbandes sich verpflichten, dem christlichen Verbands überall da, wo er sich in der Minorität befindet, namentlich aber in Thüringen, zur Gleichberechtigung zu verhelfen. Sodann legte derselbe uns folgenden schriftlichen Beschluß vor:

Die am 30. Juli im „Viktoriaaal“ tagende erste Bezirkskonferenz beschließt betreffs des Zusammengehens mit dem deutschen Textilarbeiterverband:

Eine gemeinsame Sitzung mit dem Gauvorstande des deutschen Verbandes abzuhalten und den Vertretern desselben folgende Forderungen vorzulegen:

1. Die dem christlichen Verbands und seinen Führern gegenüber gemachten Beleidigungen zurückzunehmen oder zu beweisen.
2. Daß unser Verband überall dort, wo der deutsche Verband die Majorität hat, als gleichberechtigt anerkannt wird und daß nach dieser Richtung hin in Thüringen sofort die Sache in die Wege geleitet wird.

Wir sahen nach dieser geradezu unsinnigen Sache sofort ein, daß jede Diskussion Zeitverschwendung sei und gaben deshalb folgende Erklärung schriftlich ab:

„Wir stehen auf dem Standpunkt, daß zur Durchführung eines für die Aachener Textilarbeiter günstigen allgemeinen Lohn- und Arbeiterorganisations zusammenarbeiten müssen.“

Die Möglichkeit eines Zusammengehens ist gegeben. Den Beweis liefern uns neben andern Fällen, der Bergarbeiterstreik, die jetzige Bauarbeiterbewegung im Ruhrgebiet, sowie das zeitweilige Zusammengehen der beiden Textilarbeiterverbände in Euskirchen, sowie im M.-Glabbacher und Arefelder Bezirk. Die Bezirksgeneralversammlung des christlichen Verbandes macht jetzt ein Zusammengehen davon abhängig, daß wir die angeblichen Beleidigungen, welche dem christlichen Verbands und seinen Führern durch uns zugefügt sein sollen, in aller Form in öffentlicher Versammlung zurücknehmen; daß wir weiter überall dort, wo der christliche Verband in der Minorität ist, für die Anerkennung seiner Gleichberechtigung eintreten, und daß wir besonders zunächst in Thüringen in dieser Richtung hin tätig sein sollen. Wir gehen auf solche Zumutungen umsoweniger ein, als ja gerade in den Versammlungen des christlichen Verbandes, sowie auch in ihrer Gewerkschafts- und Zentrumspresse, so besonders im hiesigen „Volksfreund“, unzählige Beleidigungen gegen die freien Gewerkschaften und deren Führer ausgesprochen wurden, sondern weisen ein solches Aninnen, als nicht zur Sache gehörig und völlig undiskutabel, strikte jurid. Es liegt darin nur das sehr durchsichtige Bemühen, das nach Lage der hiesigen Organisationsverhältnisse unbedingt notwendige Zusammengehen zu vereiteln, welches einer schweren Schädigung der hiesigen Arbeiterchaft gleichkommt.

Für den Filialvorstand: Jos. Reinhalts.
Wilh. Reimes, Gauleiter.

Diese Erklärung übergab Kollege Reimes, indem er ausführte, daß jeder große Wortschwall überflüssig sei. Die „Christlichen“ sollten sich kurz und bündig ausdrücken, ob sie gemeinsam in dieser Lohn- und Arbeiterorganisations zusammenarbeiten wollen oder nicht. An der Antwort Sittenichs, die nebenbei ohne Heib auf die Deutschen nicht abließ, interessiert uns nur das eine, das er sagte: dann sei unsere Zusammenkunft überflüssig, denn an dem Beschluß der Bezirkskonferenz könne und wolle er nichts ändern. Natürlich verließen unsere Vertreter hierauf die Sitzung, da ein längeres Verweilen zwecklos war. Herr Sittenich hat sein Ziel erreicht.

Seit drei Jahren sucht der hiesige „christliche“ Bezirksvorsitzende die möglichsten und unmöglichsten Vorwände, um ein für die hiesigen Textilarbeiter so nötiges Zusammengehen beider Arbeiterorganisationen zu hintertreiben. Zuerst verstellte man sich auf Zürich. Als dieses selbst bei dem christlichsten Arbeiter nicht mehr zog, da waren es persönliche Antipathien des Herrn Sittenich gegen die Führer unseres Verbandes. Erklärte doch derselbe in einer kombinierten Sitzung, welche vor zwei Jahren in der „Alteutschen Blätter“ hier selbst stattfand: „Ich sehe selbst ein, daß in dem Zusammengehen beider Verbände ein großer Vorteil für die hiesigen Textilarbeiter liegt, aber so lange die Angriffe der Deutschen auf meine Person nicht zurückgenommen, werde ich mit allen Kräften gegen ein Zusammengehen arbeiten.“

Also das Persönliche geht diesem Herrn, der sich selbst im Schimpfen auf die deutschen Führer als einen Zwang auferlegt

hat, über das Interesse der Allgemeinheit. Und die christlichen Arbeiter machen eine Faust in der Tasche und zahlen weiter.

Wahrlich, unser Freund Sistenich hat sich in den letzten Wochen in keiner beneidenswerten Lage befunden. Auf der einen Seite das Drängen der vernünftigeren christlichen Kollegen, welche eingesehen, daß ein Zusammengehen beider Verbände in dieser hochwichtigen Frage unumgänglich nötig; auf der andern Seite sein fanatischer Haß gegen die Deutschen und die Angst, daß sein gutes Einvernehmen mit Herrn Delius in die Brüche gehen würde.

Jetzt, wo die so wichtige Frage eines allgemeinen Lohn-tarifs auftaucht, waren wir es wiederum, die die Hand zum Frieden boten. Am 18. März richteten wir ein diesbezügliches Schreiben an den christlichen Verband. In ihrer Antwort bemerkten uns die Herren gar nicht, daß ein Bezirksausfluß ihnen ein Zusammengehen mit uns verbiete. Diese Entbedung machten sie erst später, als sie um eine definitive Antwort nicht herumkommen konnten. Man suchte sich um die unbequeme Frage herumzubriden, indem man uns auf unser wiederholtes Ersuchen zwar verschiedene Schreiben schickte, immer aber das von uns verlangte Zusammen-treten der beiderseitigen Lohnkommissionen hinausgab. Des ewigen Versteppens müde, berieten wir zum 10. Juli die eingangs erwähnte öffentliche Textilarbeiterversammlung ein. Aus den Aus-führungen, die in dieser Versammlung gemacht, fabrizieren nun die christlichen Führer die schwersten Beleidigungen gegen ihren Verband.

Was ist nun dort geschehen? Der Vorsitzende unserer Filiale, Kollege Feinhals, hat einen Artikel aus Nr. 24 des „Christlichen Textilarbeiters“ vorgelesen, worin wörtlich geschrieben wird, daß der Tarif für Appreturarbeit schon seit längerer Zeit dem hiesigen Arbeitgeberverbande vorlag. Hieran anknüpfend betonte derselbe, daß nicht allein uns und den christlichen Mitgliedern, sondern auch den dabei am meisten interessierten Appreturarbeitern die Existenz, sowie der Inhalt dieses Tarifs vollständig unbekannt sei. Das Vorgehen des christlichen Vorstandes in diesem Falle stehe bis jetzt einzig in der gesamten deutschen Arbeiterbewegung.

In Bezug auf diese Ausführungen erklärte Herr Sistenich auf der kombinierten Sitzung am 9. August wörtlich: „Wenn wir den Tarif schon dem Arbeitgeberverbande zur Begutachtung vor-gelegt hätten, dann wäre ich nicht allein, sondern auch die Herren unserer Kommission sämtlich Lumpen. Wir verlangen, daß Herr Feinhals seine gemachten Ausführungen in einer öffentlichen Versammlung zurücknimmt.“ Nun, wie liegt denn nun eigentlich die Sache? Entweder hat der „Christliche Textilarbeiter“ in seiner Nr. 24 schamlos gelogen, oder Herr Sistenich hat sich und denen, die dabei mitgewirkt haben durch vorstehenden Aus-druck selbst das Urteil gesprochen. Wenn aber der „Christliche Textilarbeiter“ gelogen, warum haben die christlichen Führer dann nicht berichtet?

Wir werden, wie bisher so auch in Zukunft, uns niemals des Rechtes entäußern, eine scharfe Kritik an allem und jedem zu üben, was die Interessen der hiesigen Textilarbeiter in Gefahr bringt, auch dann, wenn es den christlichen Führern unangenehm ist. Nun zu dem zweiten Verlangen der „Christlichen“. Unsere Filiale soll dafür sorgen, daß der christliche Verband überall dort, wo er in der Minorität ist, namentlich in Thüringen, vom deutschen Ver-bände als gleichberechtigt anerkannt wird.

Eine unbilligere Forderung können wir uns kaum denken. Wir verwahren uns entschieden dagegen, jemals eine „Gleich-berichtigung“ vom christlichen Verbande verlangt zu haben.

Wir verlangen, daß in Nachen genau so wie in Cuskirchen, M.-Gladbach und im Krefelder Bezirk beide Arbeiterorganisationen gemeinsam die Interessen der Arbeiter vertreten. Wir müssen hier betonen, daß unser Verband gerade hier im Rheinland überall die Vertreter des christlichen Verbandes zu den Verhandlungen mit dem Arbeitgeber hinzugezogen hat, auch dort, wo wir in der über-großen Majorität waren. Da erinnern wir nur an die Differenzen bei der Firma Wierath in Cuskirchen, wo Herr Sistenich mit unserem Gauleiter gemeinsam vorkam; weiter an die Differenzen in der M.-Gladbacher Rammgarnspinnerei, wo unser Kollege Reimes mit dem christlichen Bezirksvorsitzenden Herrn es ebenfalls gemeinsam vorging. In beiden Betrieben waren unsere Mitglieder in der Mehrzahl, so in letzterem hatten wir 70, die Christlichen 9 Mitglieder. Der Erfolg war auch ein ganz anderer wie hier in Nachen. So setzten die Arbeiter der M.-Gladbacher Rammgarnspinnerei eine achtsprozentige Lohnherabsetzung sowie eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde durch.

Wjo: Man kann so, aber auch so. Wir haben, das muß betont werden, hier in erster Linie mit den Nachener und nicht mit den Thüringer Verhältnissen zu rechnen.

Herr Sistenich und seine Kollegen haben mit ihren an den Haaren herbeigezogenen Gründen kein Glück, denn die Nachener Textilarbeiter wollen endlich Taten sehen.

Kollegen und Kolleginnen! Endlich muß es uns klar werden, daß jede Zersplitterung durch die sogenannten christlichen Gewerkschaften einen Frevel an der Arbeiterkraft bedeutet. Augenblicklich zeigen ja die Ratgeber und Hauptgönner der christlichen Gewerkschaften in hiesigen „Vollstrecker“ ihr wahres Gesicht, indem sie selbst noch in voriger Woche neben der bezahlten Erklärung des „Christlichen“ Metallarbeiterverbandes Duhende von bezahlten Streiberecher-Annoncen brachten. Wollen wir also unsere erbärmliche Lage verbessern, dann heißt es sich Mann für Mann zusammen-schließen in einem großen Arbeiterverband, der auch wirklich imstande ist, die Forderungen wirksam durchzuführen. Dies ist für die Textilarbeiter und Arbeiterinnen einzig und allein der Zentral-verband Deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Nachen. Unsere am 18. August abgehaltene Mitglieder-versammlung war wieder schlecht besucht, was in Anbetracht der ersten Zeitverhältnisse sehr zu bedauern ist. Es wurden 32 Per-sonen zur Aufnahme verlesen, sieben als zu- und sieben als ab-gerückt gemeldet, aus- oder in andere Berufe übergetreten sind fünf. Die Abrechnung vom 2. Quartal wies folgende Bilanz auf: Ein-nahme 2255,71 M., Ausgabe 1821,03 M., Kasseebestand 434,68 M., an Krankengeld wurde 161,65 M., an Reiseunterstützung 10,70 M. bezahlt. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Hier wurde hervorgehoben, daß die Mitglieder in Gemeinschaft mit den Untertasslern besser Sorge tragen sollen, daß die Beiträge reichlich und pünktlich eintämen, damit kein Mitglied mit dem Kleben der Marken zurückbleibe, was schon öft-mals Ursache des Austritts gewesen sei. Der Vorstand wird sich die Mühe nehmen, in Zukunft ein Mitglied des Vorstandes mit dem Untertassler heranzuschicken betreffs einer besseren Kontrolle der Bücher und Beiträge. Ferner wurde betont, daß Mängel-mäßigkeiten in der Zustellung der Zeitung sofort auf dem Bureau zu melden sind, damit der Vorstand bzw. der Geschäftsführer sofort Abhilfe schafft. Dann sprach Feinhals in kurzen Worten über die Aussperrung in Sachsen und Thüringen. Unter „Gewerkschaftliches“ wurde die am 9. d. M. mit den Christlichen abgehaltene Sitzung besprochen und abschließend sämtliche Redner sprachen sich dahingehend aus, daß die Christlichen mit der selben Mäßigkeit umgehen seien, ein Zusammengehen zu vereinbaren, was ja auch aus den von ihnen gestellten Bedingungen deutlich zu ersehen ist. Zum Schluß wurden noch die Anwesenden aufgefordert, mehr wie

bisher für den Verband zu agutieren, damit wir unsern Zielen doch endlich einmal näher kämen.

Buchholz. Am 12. August fand unsere regelmäßige Mitglieder-besprechung statt, welche leider wieder sehr schwach besucht war. Nachdem ein Kollege ausgenommen worden war, hielt der Ver-trauensmann einen sehr interessanten Vortrag über „Gewerksverein und Gewerkschaft“, welcher mit großer Zufriedenheit aufgenommen wurde. Hieran anschließend wurde sodann gleich noch über Ent-stehung und Verlauf des Färbereis im sächsisch-thüringischen Bezirk diskutiert. Nach diesem gab der Bevollmächtigte den Kassee-bericht vom zweiten Quartal 1905. Die Einnahme betrug 494,37 M., die Ausgabe 283,10 M., verbleibt ein Kasseebestand von 211,27 M. Nachdem von einem anwesenden Revisor die Abrechnung für richtig befunden worden war, wurde dem Bevollmächtigten Entlastung erteilt. Am 24. September findet im „Schützenhause“ zu Annaberg ein Gewerkschaftsfest statt, zu dem die Kollegen für massenhaften Besuch Sorge tragen sollen. Kollegen! Sorgt nun endlich einmal dafür, daß die nächsten Besprechungen besser besucht werden, legt endlich einmal eure Gleichgültigkeit ab, denn nur durch festes Zu-sammenhalten könnt ihr eure Lage verbessern! Agitiere ein jeder für den Verband!

Burthardsdorf. Die öffentliche Textilarbeiterversammlung am Sonntag den 6. August im Restaurant „Elyrium“ fand wegen der ungünstigen Witterung im Lokal statt. Genosse Albin Reichelt-Chemnitz sprach über das Thema: „Haben die in der Wirtler-branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Ursache, ihre Lage zu verbessern?“ Der Redner zeigte den Anwesenden, daß die Arbeiter jetzt auf 14, 16, 18 teiligen Maschinen nicht mehr ver-dienen, als früher auf 4, 6 und 8 teiligen Maschinen und daß, wenn wirklich noch etwas mehr verdient würde, dies durch die hohen Lebensmittelpreise alles wieder aufgewogen werde. Dasselbe sei auch bei den Arbeiterinnen der Fall. Es müßte mit der größten Anstrengung gearbeitet werden, was zur Folge hätte, daß der Arbeiter und die Arbeiterin vor der Zeit krank und fleck würden. Hier wäre vor allen Dingen mit der Verkürzung der Arbeitszeit einzuschreiten. Er erwähnte hauptsächlich die anwesenden Thalheimer und Gornsdorfer Arbeiter, in ihren Orten dahin zu wirken, daß sie endlich der zehnkündigen Arbeitszeit näherkommen. Ferner besprach er die Nadelangelegenheit. Er stellte fest, daß die Strumpfwebfabrikanten, die die Nadeln im Preise von höchstens 1 M. das Hundert einkaufen, daß aber den Arbeitern für das Hundert 1,—, 1,10, 1,20, 1,30, ja 1,40 M. abgenommen würden. Die Fabrikanten hätten die Pflicht, den Arbeitern die Nadeln gratis zu liefern, da sie doch zum größten Teil ohne die Schuld des Arbeiters kaputt gingen. Wären die Arbeiter organisiert, wären derartige Zustände schon längst abgeschafft. Mit einem Appell an die An-wesenden, dahin zu wirken, daß endlich die Organisation unter den indifferenten Kollegen mehr Eingang fände, schloß der Referent seinen Vortrag. Die Diskussion war lebhaft und bewegte sich im Sinne des Referenten. Mit dem Wunsche, daß das soeben Gehörte beherzigt werden möchte und mit der Bitte, nur da zu verteidigen, wo auch die Arbeiter über ihre Angelegenheiten reden könnten, im „Elyrium“ und im Gasthof Auenberg, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Gemnitz. Eine öffentliche Vertretungs-Versammlung der Presser und Formnerinnen fand Sonnabend den 5. August im „Schützenhaus“ statt. Die Versammlung war gut besucht. Kollege Eardt er-stattete Bericht über die mittels Fragebogen ausgeführte Statistik über die Arbeitsverhältnisse in der Branche der Appreteure und Formnerinnen. Die Arbeitszeit erreichte im Durchschnitt eine Dauer von 62 Stunden in der Woche, ja in einzelnen Betrieben wurden sogar 72 und 85 Stunden erreicht, und dies bei einer Temperatur von 27 Grad Wärme, ja auch noch höher; die Formnerinnen arbeiten bei einer Ofenwärme von 125 Grad Reaumur. Bei diesen Arbeiterinnen wurde die geforderte Arbeitszeit von 11 Stunden täglich zum größten Teile überschritten, Sonntags- und Feiertags-arbeit sind an der Tagesordnung. Bei der Firma Wasch-Schweizer wurde über mangelnde Ventilation, bei der Firma Opig über schlechte Luft in der Werkstätte Klage geführt. Nur in einem Betrieb konnte man bessere Verhältnisse feststellen, dort erhalten die Arbeiter im Jahr einmal drei Tage Ferien ohne Abzug des Lohnes, auch werden die Feiertage bezahlt. In den meisten Betrieben ist es keine Seltenheit, daß bis 9 Uhr abends gearbeitet wird. Einer dieser Unternehmer beschäftigte sogar einen Lehrling bis nach 9 Uhr. Dieser mußte dann die fertige Ware zur Kundtschaft bringen. In einem Betrieb mußte sich ein Arbeiter bei seiner Einstellung ver-pflichten, bei einem Lohn von 16 M. von früh 7 Uhr bis abends 9 Uhr zu arbeiten. In dieser Branche schwankt der Wochenlohn zwischen 17—25 M. Stundenlöhne werden gezahlt von 23 bis 38 1/2 Pf. Ueberlunden wurden teilweise bezahlt, in einigen Be-trieben nicht. Den Arbeitern wird oft eine wenig humane Be-handlung zu teil. Besonders ist es ein Meister der Firma Schönsfeld, welcher da ganz besonderes zu leisten scheint. Diese Firma hatte auch einen Richterakt der Geschäft, welcher sich die redlichste Mühe gab, die Ausführungen der einzelnen Diskussions-referent zu Papier zu bringen. Am Tage nach der Versammlung erhielt bei der Firma Schönsfeld ein Presser durch einen blauen Brief seine Kündigung. Kollege Eardt gab dann noch eine Uebersicht über die Vorgänge in Glauchau-Neerane, streifte die Tarifvereinbarungen der Färberei und Appreteure und bemerkte, auch die Chemnitz Kollegen und Kolleginnen dieser Branche müßten danach trachten, ihre Löhne und Arbeitsverhältnisse zu regeln. Er erwähnte die Kollegen und Kolleginnen, tüchtig für ihre Organi-sation zu wirken. Eine große Anzahl der Anwesenden ließ sich in die Organisation aufnehmen. In der Diskussion meldeten sich mehrere der Anwesenden zum Wort und erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, ferner geäußerten sie-selben die Zustände in den verschiedenen Betrieben in scharfen Worten. Im Schlußwort gab Kollege Eardt noch Aufschluß über Nutzen und Wert der Organisation, insbesondere führte er den Anwesenden die Leistungen vor Augen, welche die Organi-sation ihren Mitgliedern gewährt. Er wünschte, daß die Presser in eine kräftige Agitation eintreten möchten, damit diese Branche bessere Verhältnisse erringen könne. Kollege Dänner als Vor-sitzender wies ebenfalls auf den Wert der Organisation hin und machte auf die Versammlungen, die jeden Sonnabend nach dem 15. eines jeden Monats stattfinden, aufmerksam. Weiter verweist er auf das Sommerfest, das Sonntag den 13. August stattfindet.

Dresden. In der hiesigen Textilarbeiter-Versammlung war mit den Löh-nen und Arbeitsverhältnissen nie viel los. Dillen hat in dieser Be-ziehung immer einen gewissen kühnen Ruhm im ganzen Umkreise genossen. Von den manchen hier am Ort bestehenden „Mutter-betrieben“ wollen wir zunächst die Baumwollspinnerei Witten-Ge-sellschaft vormals Bödler & Söhne vornehmen. Vielleicht können die andern später mal an die Reihe. Der Betrieb arbeitet über-nehmlich mit weiblicher Arbeitskraft. Von den haarwühlenden Zuständen, über die die Arbeiterinnen berichteten, seien folgende hervorgehoben: Schon gleich in der Dauer der Arbeitszeit tritt die-tadellose „Ordnung“ in diesem Betriebe blendend zu Tage. Wann-mäßig soll zwar gearbeitet werden von 6—12 und von 1 1/2 bis 7 Uhr. Doch die Maschine läuft auch schon um 1 1/2 Uhr mittags und mühter läuft sie um 7—7 1/2 Uhr abends immer noch. Um 11 1/2 bis 12 Uhr abends, 12 Stunden, wird die Maschine ge-lassen, stehen nur in der Fabrik, die Maschine läuft in einem fort. Die Arbeiterinnen sind in dem Unternehmern sehr gut be-handelt und haben eine sehr angenehme Unternehmung, die von 6—7 Stunden für notwendig. Ganz anders aber hatten sie es mit

armen, in der Entwicklung stehenden Proletariemädchen, die ja so billig zu haben sind. Die beutet man aus und wirft sie fort. Wozu wäre sonst der vierte Stand notwendig? Die mögen ruhig ihren Frühstücks- und Bierschmaus bei der Arbeit herunterschöpfen. Die können Kaffee trinken, wenn es dem Direktor einfällt, ihnen welchen zu geben. Es besteht nämlich die Einrichtung, daß das lochende Wasser zum Kaffeeaufgießen durch die Fabrik geliefert wird, und zwar mit einer so unverkämpften Bummelheit und Un-regelmäßigkeit, daß die Arbeiter mitunter morgens erst um 11 Uhr und mittags erst um 6 1/2 Uhr zu ihrem Kaffee kommen. Das ist einfach brutal. Vielleicht bildet der Direktor sich ein, daß es schon genüge, wenn nur er und die „Herren“ Meister zu ihrem Futter kommen. Was dort „verdient“ wird? Man berichtet uns über Wochenlöhne von 6, 7, 8 bis 9 M. Arbeiter von 30 und mehr Jahren haben 13 und 14 M. die Woche, also etwa 700 M. pro Jahr. Kaum glaublich, daß die Leute es fertig bringen, bei unsern teuren Zuständen davon zu leben. Nehmen wir einmal eine sechs-köpfige Arbeiterfamilie von Mann, Frau und vier Kindern, rechnen wir für Mann und Frau je 50 Pf., für jedes Kind 25 Pf. zur täglichen Verköstigung, so ergibt das eine Tages-ausgabe von 2 M., macht auf das Jahr 730 M. nur für Verköstigung. Da bleibt nichts für die sonstigen teuren Bedürfnisse, für Steuern, Wohnungsmiete, Kleidung und Kulturbedürfnisse. Die Fabrikanten mögen ja ganz tüchtige Rechenmeister sein, aber wenn sie einmal vor die Aufgabe einer ihrer Arbeiterfrauen ge-stellt würden, mit 700 M. haushalten zu müssen, da würden diese Rechengeistes schmächtig pleite gehen. Geht aus der Arbeitszeit der Behandlung und den Löhnen schon hervor, daß diese Her-zschaften von humanitären Anwendungen ihren Arbeitern gegen-über frei sind, so scheinen diese Staatsräuber ohnedieit auch auf das Gesetz pfeifen zu wollen. Es wird uns nämlich auch mit-geteilt, daß die Erholungsstunden für die jugendlichen Arbeiterinnen nur sehr mangelhaft innegehalten werden, daß die jugendlichen Arbeiter entgegen dem Gesetze länger als 10 und die erwachsenen Arbeiterinnen entgegen dem Gesetze länger als 11 Stunden und daß alle ohne Ausnahme Sonnabends oft genug auch nach 5 1/2 Uhr arbeiten müssen. Der § 135 der Gewerbeordnung be-stimmt, daß junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren nicht länger als 10 Stunden in Fabriken beschäftigt werden dürfen. Der § 136 der Gewerbeordnung befragt, daß jugendlichen Arbeiter morgens und mittags je eine halbstündige Pause gewährt werden muß, sofern die tägliche Arbeitszeit länger als 8 Stunden dauert. Eine Beschäftigung während der Pausen und der Ruhezustand in Fabrik-räumen, wo Maschinen laufen, ist überhaupt nicht gestattet. Der § 137 befragt, daß auch Arbeiterinnen über 16 Jahre nicht länger als 11 Stunden täglich und an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage nicht nach 5 1/2 Uhr abends beschäftigt werden dürfen. Alles dies scheint der hochangesehenen Fabrikleitung schnuppe zu sein. Der Behörde sind solche Gesetzesverletzungen wohl nicht bekannt; vielleicht hat sie genug mit der Ueberwachung der „sozial-demokratischen“ Versammlungen zu tun. Wir haben deshalb die Gewerbe-Inspektion schon ersucht, einmal recht gründlich diesen Dingen nachzuforschen. Die Leitung unseres Verbandes fand aus Anlaß dieser Tatsachen es für nötig, eine öffentliche Fabrikverfam-mlung einzuberufen, in welcher Gauleiter Reimes unter vielem Be-fall referierte. Ein Vertreter der Strich-Wunderlichen sowie der christlichen Organisation machten vor Schluß noch den recht un-billigen und total verunglückten Versuch, das rote Gespenst zu zittern. Während all der Jahre hatten sie nichts von sich hören lassen und jetzt auf einmal, wo wir eine Versammlung abhalten konnten, waren sie da. Der Spaß ist ihnen gründlich genug ver-langen worden; es liegen sich eine ganze Anzahl in unserm Ver-bande aufnehmen. Als eine weitere Wirkung dieser Versammlung berichten wir uns, daß gleich am andern Tage die Fabrikleitung die Arbeiterinnen einzeln ins Verhör nahm, ihnen im förmlichen Ton die Uebertretung verschiedener Vorschriften und noch einen Aus-flug obendrein verprügelte, nur sollten sie sich nicht dem gefährlichen Verband anschließen. Sie würden lieber einen „Fabrikverein“ bilden mit 5 Pf. Beitragszahlung, welcher dann jährlich einen Ausflug und sonstige Vergnügen arrangieren würde. Man be-lommt wirklich einen heillosen „Respekt“ vor solchen Herren, wenn man sieht, mit welchen Mitteln diese würgigen Herrschaften, die im gesellschaftlichen Leben eine Rolle spielen, ihre armen unge-schulten Lohnslaven von jeder gewerkschaftlichen Schulung abzu-halten; sie zum Verzicht auf ein gesetzlich garantiertes Recht zu ver-anlassen suchen. Da haben die „sozialdemokratischen“ Geher“ eine wahrte Kulturarbeit zu verrichten. Arbeiter und Arbeiterinnen! Nicht betteln und bitten, nicht hoffen und harren, nein zusammen-geschlossen im Deutschen Textilarbeiterverband, dann könnt ihr fordern, was euer gutes Recht ist, dann werdet ihr im Laufe von Jahren im trohen Gefühl, eure Arbeitszeit verkürzt, eure Lebens-lage verbessert haben, Ausflüge im Kreise gleichgesinnter Kollegen und Kolleginnen arrangieren können.

Duisburg. Dem deutschen Arbeiter muß es erst gesagt werden, daß es ihm schlecht geht, und wenn es ihm gesagt wird, glaubt er es noch nicht! Mit diesem treffenden Ausdruck Ferd. Lassalles möchte man auch die hiesige Arbeiterkraft kennzeichnen, denn trotz allen Verjuchen, welche die hiesige Filiale bezüglich der Steigerung ihrer Mitgliederzahl angestellt hat, haben die hiesigen Arbeiter der Organisation noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Oder glauben dieselben etwa, die paar Organisierten sollen ihnen die Kasstanten röhren. Vielfach hört man bei Werbung neuer Mitglieder, daß hier am Orte noch nichts getan sei, es müßte ja doch nichts usw. Man will eben eriten ohne zu läsen. Daß die Arbeiter durch solche kleinliche Bemerkungen nur ihre geistige Flachheit zeigen, will ihnen nicht einfallen. Daß wir zur Durchföhrung besserer Zustände vor allen Dingen einer an Qualität wie Quantität tüchtigen Kampfer-schaft bedürftig, ist doch wohl jedem denkenden Arbeiter klar. Denn schon dadurch, daß wir dem Unternehmertum das Anwachsen der Organisierten zeigen, richtet es seine Stellung zu wirtschaftlichen Fragen ein. Auch zeigen wir ihm, daß immer mehr Anhänger unserer Ideellen Ziele trotz ihrer brutalen Handlungen für uns ge-wonnen werden, bis wir zur wirtschaftlichen Machtstellung uns aufgeschwungen haben. Selbst auch bei den Arbeitern, welche den Unternehmern sonst als willenlose Werkzeuge zur Seite standen, muß und wird diese Ueberzeugung plackieren. Eine Sünde ist es, daß von der Zahl der hier am Orte Beschäftigten kein so geringer Teil organisiert ist. Meint man etwa, es könnten nicht auch hier einmal ähnliche Verhältnisse plackieren, wie im sächsisch-thüringischen Industriebezirk, wo man einfach die Arbeiter aufs Pfahle legt und dem Hunger preisgibt. In der hiesigen Gewerbe-Inspektion des hiesigen Industriebezirks werden alle möglich, daß sollte endlich auch die hiesige Arbeiterkraft begriffen werden, und in Scharen der Organisation beitreten, um sich auch ihnen selbst zu schaden. Auch hier einmal die Stelle der Spitzenbeamten der hiesigen Organi-sation im Auge zu fassen. Der Vorstand hat alle möglichen Schritte angefaßt, die Versammlungen sollen zu beleben, aber leider hat in allen der letzten Zeit Rathgebungen,igungen eine ihm entsetzliche Lage zu verzeichnen. Kollegen, das muß anber-beraten werden, mit dieser verdammten Gleichgültigkeit! So daß jeder, der es in Zukunft damit besser wird, und jeder, der eine ganze Kraft ein, damit wir am hiesigen Orte vorwärts kommen können. Auch hier einmal die Stelle der Spitzenbeamten der hiesigen Organi-sation im Auge zu fassen. Der Vorstand hat alle möglichen Schritte angefaßt, die Versammlungen sollen zu beleben, aber leider hat in allen der letzten Zeit Rathgebungen,igungen eine ihm entsetzliche Lage zu verzeichnen. Kollegen, das muß anber-beraten werden, mit dieser verdammten Gleichgültigkeit! So daß jeder, der es in Zukunft damit besser wird, und jeder, der eine ganze Kraft ein, damit wir am hiesigen Orte vorwärts kommen können. Auch hier einmal die Stelle der Spitzenbeamten der hiesigen Organi-sation im Auge zu fassen. Der Vorstand hat alle möglichen Schritte angefaßt, die Versammlungen sollen zu beleben, aber leider hat in allen der letzten Zeit Rathgebungen,igungen eine ihm entsetzliche Lage zu verzeichnen. Kollegen, das muß anber-beraten werden, mit dieser verdammten Gleichgültigkeit! So daß jeder, der es in Zukunft damit besser wird, und jeder, der eine ganze Kraft ein, damit wir am hiesigen Orte vorwärts kommen können.

Alle an unsern Beratungen beteiligen und nicht alle Arbeit dem Vorstande überlassen, welchem dann auch alle Lust und Liebe zur Arbeit vergeht. Hoffentlich genügt diese Andeutung, um in dieser Sache Remeber zu schaffen. Ebenfalls sei auf unsere nächste Mitgliederversammlung hingewiesen, welche am Samstag den 19. August bei Rüppel tagen wird. Am Sonntag den 20. August findet im Vereinslokal bei Rüppel eine öffentliche Textilarbeiter-versammlung statt, wo Gauleiter Kollege Wilhelm Köhrig aus Barmen uns die „Ursachen und Lehren der schiffschüringischen Aussperrung“ vor Augen führen wird. Sorge auch ein jeder bei seinen Arbeitkollegen für starken Besuch dieser Versammlung, damit immer neue Kämpfer gewonnen werden für unsere gute Sache. Nur dadurch gewinnt der Ausdruck in Schillers „Tell“ Bedeutung:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr!

Eberfeld. Sonntag den 20. August, nachmittags 3 Uhr, Antreten der gesamten organisierten Arbeiterschaft Eberfelds zum Festzug auf dem Sombildeler Platz. So lautet die Parole, welche unsere Mitglieder zu befolgen haben. Kollegen, wenn auch unsere Filiale beschlossen hat, es jedem Mitglied zu überlassen, ob es zur „Dianahöhe“ gehen will oder nicht, so ist es doch unsere Pflicht, wenn es heißt: die organisierte Arbeiterschaft Eberfelds antreten! als stärke die Gewerkschaft am Orte zu zeigen, daß die Textilarbeiter geschlossen bis zum letzten Mann zur Stelle sind. Diejenigen Mitglieder, welche nicht zur „Dianahöhe“ gehen, marschieren durch zum „Löhlerhof“, um von dort einen Ausflug nach dem Freudenberg zu machen, und von da aus zurück nach dem „Volkshaus“.

Eberfeld. Gegenüber der Berichtigung der Firma Lucas & Vorsteher, Barmen-Rittershausen, steht sich Unterzeichneter veranlagt, folgendes zu erklären: Es beruht vollständig auf Wahrheit, daß die Firma ihre auf Zweihundert-Karten um 10 bis 30 Proz. niedriger stehenden Löhne andern Firmen mitgeteilt hat. Wenn es nun unwahr ist, daß die Firma dies in der Absicht getan hat, ihre Löhne andern Firmen in empfehlende Erinnerung zu bringen, so frage ich hiermit: Welchen Zweck mag denn wohl sonst die Firma damit verfolgt haben? Aber mit aller Entschiedenheit bestreite ich, daß die Mitteilung im Einverständnis mit dem Gehilfen gemacht wurde. Lediglich als der betreffende Gehilfe mit der Firma über die Lohnverhältnisse in Disposition geriet und hierbei bemerkte, daß die Firma die niedrigsten Löhne im Mippertal zahlte, war der Gehilfe, weil die Firma daran zweifelte, damit einverstanden, daß sich die Firma danach erkundige, ob die Angaben auch auf Wahrheit beruhen. Wenn nun ferner die Firma versucht, durch den Jahresverdienst zu beweisen, daß bei ihr noch anständige Löhne gezahlt werden, so möchte ich hierzu bemerken, daß dieser Lohn doch nur durch die schrecklich vielen Weberstunden erzielt wurde. Der Gehilfe hat im Durchschnitt wöchentlich 80 bis 90 Stunden gearbeitet. Demnach würde dieser Lohn bei einer normalen Arbeitszeit in 1 1/2 bis 1 1/2 Jahren erst erreicht worden sein. Selbst der Lohn in den ersten drei Wochen des Monats Juni wurde nicht einmal in einer zehnstündigen Arbeitszeit verdient. Der Gehilfe hat Samstags nachmittags und verschiedentlich auch abends während dieser Zeit Leberstunden gemacht. Wenn daraus nun hervorgeht, daß die Firma ihren Kartenblätter nicht ausbeutet, so möchte ich nur erwähnen, daß der Vorgänger des in Rede stehenden Gehilfen selbst erklärt hat, daß er bei der langen Arbeitszeit seinen Körper stark aufgerieben und nur aufhörte, weil die Firma ihm die Löhne reduzierte. Daß der in Rede stehende Gehilfe durch das Weberstunden-unwesen seinen Körper schwer schädigte, hat ihm der Arzt ebenfalls schon bestätigt. Wenn hierin die Firma keine Ausbesserung des Menschen durch den Menschen erblickt, so möchte ich der Firma diesen Glauben herenten und zwar aus dem Grunde, weil zwischen der Klasse der Ausbeuter und der Klasse der Ausgebeuteten hierüber niemals eine Meinung herrschen wird. Es ist lediglich die Profitgier, welche heute die herrschende Klasse „böse“ treibt, den Arbeiter vom Lohne noch abzuhängen, was eben abzuwenden ist, gleichgültig, ob für die Blutsgößen der Arbeiter für sich und seine Familie oftmals kaum das trockene Brot zum Lebensunterhalt taufen kann. Den alten Leidenhülft, den die Firma noch anführt: „Dem Drucke der Konkurrenz folgend, waren wir gezwungen, die Löhne zu reduzieren.“ sollte man heute doch nicht mehr hervorholen, wenn man selbst nicht einmal die Löhne der Konkurrenzfirmen zahlt. Zum Glück ist die Arbeiterschaft soweit vorgeschritten, daß sie an solche Fabeln nicht mehr glaubt. — Zum Schluß versucht die Firma, den in Rede stehenden Gehilfen als den an Eichtigkeit geringeren hinzustellen. Ich überlasse es der Öffentlichkeit, darüber zu urteilen, ob es nobel ist, wenn jemand, laut schriftlichem Zeugnis, drei Jahre zur vollen Zufriedenheit bei einer Firma gearbeitet hat, und dann hernach, wenn das Arbeitsverhältnis gelöst ist, man versucht, denselben öffentlich als einen minderwertigen oder nicht leistungsfähigen Arbeiter hinzustellen.

August Steinbrint,
Geschäftsführer der Filiale Eberfeld.

Eberfeld. Die hiesige Filiale hielt am 28. Juli im Volkshaus ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Zum ersten Punkt erfaßte der Geschäftsführer den Kasienbericht vom zweiten Quartal 1905. Einer Gesamteinnahme von 11.91,17 M. stand eine Ausgabe von 5868,36 M. gegenüber. Es verblieb somit ein Kasienbestand von 5422,81 M. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Geschäftsführer einstimmig Entlassung erteilt. Der zweite Punkt „Diskussion über die Verhandlungen des Gewerkschafts-Kongresses“ wurde von der Tagesordnung abgesetzt, weil die bestellten Protokolle noch nicht erschienen waren. Zum dritten Punkt „Gauangelegenheiten“ wurde nach längerer Diskussion beschlossen, den Gauvorsitzenden zu eruchen, so schnell wie möglich eine Gaukonferenz einzuberufen. Sodann erfaßte die Kommission, welche beauftragt war, zu untersuchen, ob der Geschäftsführer, Kollege Steinbrint, während dem Bierkonflikt Boykottbruch begangen hätte. Vorher, Daraus ging hervor, daß auch nicht der geringste Beweis für die Behauptung erbracht wurde, sondern daß vielmehr der Revisor Moresenbecher sowohl als auch der Bierfahrer Gies dies nur in verleumdender Absicht in den Mitteilungen internat. Kolportier hatten. In recht scharfen Worten brandmarkte der Geschäftsführer derartige Verleumdungen und betonte, daß es nicht nur für ihn, sondern für die Brauer Hölzel, welcher während des Kampfes mit in der Leitung war, bis zum letzten Augenblick, ja sogar, als die Sache schon vollständig aufgeklärt war, noch betätigte Verleumdungen unzulässig. Die Versammlung beschloß, der Kommission anheim zu geben, derartige Verleumdungen öffentlich entgegen zu treten, was hiermit geschieht. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, bei dem diesjährigen Gewerkschaftstag nur den Festzug mitzumachen, dagegen es den Mitgliedern zu überlassen, ob sie es mit ihrem Kassenempfinden vereinbaren können, nach der Dianahöhe zu gehen, von der Lokalität aber während des Bierkonflikts im „Löhlerhof“ über Nacht, obwohl er nach seiner eigenen Erklärung, hierzu in der Lage war, falls die Lokalität mit Ruhe ist.

Kassel. Am 8. August stellten wir unsere Monatsversammlung ab, welche trotz der wichtigen Tagesordnung für möglichst reichhaltig war. Dem Kasienbericht vom 2. Quartal folgendes: Die Gesamteinnahme betrug 861,78 M. und die Ausgaben 441,49 M. bleibt ein Kasienbestand von 100,27 M. Da die Reallohn noch nicht geprüft worden, konnte die Ermittlung des Reallohns nicht stattfinden. Neben einem Bericht über den Kasienbericht erfaßte Kollege G. die Verhandlung über die überlebende Stenbecher. Den wichtigsten Punkt bildete die überlebende Krankenkassen-Vertreterwahl und der Streit der hiesigen

Glasergehilfen. Unter „Verschiedenes“ machte der Vorsitzende noch einige Wünsche geltend, deren Erfüllung von den Anwesenden versprochen wurde.

Friedland (Bez. Breslau). Donnerstag den 10. August fand die regelmäßige Versammlung der hiesigen Einzelmitglieder statt. Kollege Schönwälder, Landeshut sprach über den Riesentamp in Sachsen. Dann gab Kollege Liebig den Bericht von der Gewerbegerichtswahl, aus welcher die Kandidaten der freien Gewerkschaften zum ersten Male siegreich hervorgingen. Nach Wahl eines Ersatzrevisors kennzeichnete dann der Bevollmächtigte das Verhalten eines auch-Kollegen. Derselbe — sein Name ist Alfred Geisler — wird verschiedenen Kollegen Schlesiens bekannt sein. Ist er doch vor seiner Militärzeit in Schweidniz Kassierer der dortigen Filiale gewesen. Während seiner Militärdienstzeit ist er auch von verschiedenen Schweidnitzer Kollegen mit kleinen Unterstützungen bedacht worden. Nach dieser Zeit hat er dann hier Arbeit genommen und auch immer den ganz radikalen Sozialisten herausgestellt. Ein Strafmandat von 5 M., welches er sich infolge zu laut geäußerten Siegesjubels bei den 1898er Reichstagswahlen zuzog, ist ihm von den Genossen bezahlt worden. Heute scheint dieser auch-Kollege, der übrigens nach seiner Militärzeit dem Verband nicht wieder beigetreten ist, es für seine Person für vorteilhafter zu erachten, alle möglichen Verleumdungen gegen den Verband zu verbreiten, Kollegen zu verdächtigen und auf diese Art die Geschäfte des Unternehmertums zu besorgen. Nun, die organisierten Arbeiter werden wissen, wie sie sich einem solchen Menschen gegenüber zu benehmen haben. Nach Erledigung einiger weniger wichtigen Angelegenheiten und der Aufforderung zum Massenbesuch der öffentlichen Versammlung am 19. August, schloß nach einem anseuernden Schlußwort das Kollegen Schönwälder, Kollege Liebig die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Friedland (Spree). Unsere Versammlung am 2. August war einigermassen gut besucht. Kollegen, es muß eure Pflicht sein, immer zu erscheinen! Kollege Zucht-Berlin hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Grünberg i. Schl. Am Sonnabend den 29. Juli fand im „Braunen Hof“ unsere monatliche Mitgliederversammlung statt, die sehr gut besucht war. Vier Kollegen und drei Kolleginnen ließen sich in den Verband aufnehmen. Dann gab der Kassierer den Kasienbericht vom zweiten Quartal. Mitglieder: 110 männliche, 11 weibliche. Einnahme: 502,58 M. Ausgabe: 382,90 M. An die Hauptkasse gelangt: 214,25 M. Bestand der Filialkasse am Schluß des zweiten Quartals: 119,69 M. Von den Revisoren war die Kasse geprüft und für richtig befunden worden; dem Kassierer wurde einstimmig Entlassung erteilt. Durch die Abreise des Kassierers Kollege Ewald Schulz mußte zur Neuwahl übergegangen werden. Als erster Kassierer wurde Friedrich Hoffmann, als zweiter Vorsteher Ewald Glombitz, als Unterkassierer Otto Schulz und als Stellvertreter Erdmann Hoffmann gewählt. — Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kassierer Friedrich Hoffmann Große Bergstraße 15 c wohnt.

Kassel. Am 4. August fand auf dem „Bunten Bod“ eine überaus zahlreich besuchte öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt, welche sich nochmals mit den bei der Firma Fröschlich & Wolff herrschenden Mißständen beschäftigte. Zu dieser Versammlung war die Firma sowie die Betriebsleitung schriftlich eingeladen, zog es aber vor, trotzdem ihnen volle Redefreiheit zugesichert war, dieser Einladung nicht stattzugeben, jedoch angenommen werden kann, daß sie durch das Nichterscheinen alle die in vorausgegangenen Versammlungen vorgebrachten Mißstände bestätigten. Der Gauleiter des hiesigen Bezirks, Kollege Jüdel, war auf Beschluß einer früheren Versammlung erschienen und hatte das einleitende Referat übernommen. Der Redner verstand es in ausgezeichneter Weise, den Wert der Organisation dem Unternehmer gegenüber richtig zu beleuchten. Auch dem Redner waren derartige Mißstände, wie sie bei der Firma Fröschlich & Wolff vorherrschend sind, fremd. Hier einige Beispiele. Ist es doch vorgekommen, daß Weber, die nicht im Stande waren, in einer halben Stunde, sage und schreibe in einer halben Stunde, zwei Stühle zu putzen, mit hohen Strafen belegt wurden; Warten auf Ketten, wodurch die Weber beträchtliche Lohnverluste erleiden; schlechte Behandlung der Arbeiter seitens eines Vorrichters, der seine Sextante vergessen hat; ein Arbeiterausbruch ist wohl vorhanden, wird aber von der Betriebsleitung ignoriert. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde das Verhalten der Firma, die die gerechten Forderungen der Arbeiter ignoriert, scharf verurteilt. Zum Schluß fand ein Antrag einstimmige Annahme, nach dem alle diese Mißstände der breitesten Öffentlichkeit zu unterbreiten und die weiteren Schritte der Preisverwaltung zu überlassen sind. Mit einem kräftigen Hoch auf den Deutschen Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Köln a. Rh. Am Montag den 7. August fand hier eine Fabrikerversammlung der Firma Jellen & Guillaume statt zwecks Besprechung der dort herrschenden Mißstände, wozu auch Gauleiter Kellmes erschienen war. Derselbe hielt einen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Organisation“, welcher sehr beifällig aufgenommen wurde. Der Hauptpunkt der Tagesordnung: „Besprechung der Mißstände und deren Abhilfe“ konnte leider nicht nach Wunsch erledigt werden, weil ein Teil der Meister der betreffenden Fabrik zugegen war und trotz jarter Aufforderung sich nicht entfernte. Die Kollegen der Firma waren bisher ohne Organisation; deshalb hatte auch keiner der Anwesenden den Mut, im Beisein der Meister, gegen die sich die meisten Beschwerden richteten, den Mund zu öffnen. Sehr bezeichnend. Nun, es beginnt auch hier einmal der Tag, wo es Licht wird. Wir haben jetzt den Mut, trotz der Meister, in diesem Betriebe Fuß gefaßt, und es werden hoffentlich in kurzer Zeit immer mehr den Gedanken erfaßt haben, daß die Organisation so notwendig ist, wie das tägliche Brot. Von der nächsten Versammlung werden wir die Herren Meister fernzuhalten wissen. Kollegen! Nicht ohne Unterlaß für euren Verband, damit auch bei dieser Millionenfirma endlich einmal bessere Zustände, besonders hinsichtlich der Bezahlung der Arbeiter, herbeigeführt werden können.

Landeshut. (Nachtrag zum letzten Bericht.) Mittwoch den 9. August hätte die gewählte Kommission eine Sitzung, in welcher nochmals der Lohn dieser Betriebe verglichen wurde. Dabei stellte sich heraus, daß bei der Firma Metzner für sehr viele Arbeiter bis zu 20 Pf. weniger gezahlt wird als bei der Firma Exner. Auch wurden noch mehrere Mißstände besprochen, resp. Abklärung derselben beantragt. Der Bericht dieser Sitzung wurde dem Gauleiter, Kollegen Fröschlich, zugefandt, damit er der Firma unsere Wünsche unterbreite. — Samstag den 12. August ließ Herr Geheimrat Kommerzienrat Metzner die Kommission zu sich ins Kasino rufen, um Verhandlungen einzuleiten. Es wurden beifällig: ein Gedächtniswort, deutlich gesprochen, im Weibsal ausgeführt. Keinen Moment wird man erlitten haben Tag an Vergeltung. Bei der Firma Metzner wird der Lohn in die Lohnbücher eingetragen. Dabei werden die Arbeiter gegeben. Dagegen kann der Lohn bei diesen Betrieben nicht gestellt werden, weil bei Exner die Stühle über 20 Jahre alt sind und dementsprechend langsam laufen, mithin der Lohn etwas höher ist als bei Metzner. — Mit den Vertretern der Organisation will Herr Metzner nicht verhandeln, den von uns gewählten Ausschuss erkennt er nicht an, es kann jederzeit bei ihm herbeigeführt werden, um irgendwelche Beschwerden vorzubringen. Arbeiter und Arbeiterinnen von Landeshut sind sehr dankbar, was hier erzählt wurde, wobei ihr herzlich das Wort zu sagen, daß die Organisation im Unternehmen vorteilhaft ist. Wir werden, wenn noch nicht bald, machen im Geschäftlichen, wie alle unsere Freunde wünschen, immer mehr Mitglieder zu werden und unsere gemeinsamen Bestrebungen zu betreiben.

Landeshut i. Schl. Am 8. August fand eine Fabrikerversammlung der Firmen Exner, Jellen und Metzner mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Ungleichheit der Löhne bei den verschiedenen Firmen Metzner und Exner. 2. Freie Diskussion. Gauleiter

Kollege Fröschlich referierte über den ersten Punkt. Er zeigte der ziemlich gut besuchten Versammlung den Nutzen der diesjährigen freiwilligen Lohnzulage an einigen vorliegenden Lohnzetteln, z. B. hat da ein Weber auf dem einen Stuhl einen Flachs-Drill, 84 Zentimeter breit, 51,9 Gang, 19 Schuß per Zentimeter, 50 Meter lang das Stück, so erhielt er dafür früher 1,12 M. Lohn. Seit der Erhöhung 1,20 M., mehr 8 Pf., und auf dem anderen Stuhl eine Wollkette, welche bekanntlich von der Erhöhung ausgeschlossen ist, so macht die ganze Zulage pro Woche bei elfstündiger Arbeitszeit 32, höchstens 40 Pf. aus. Das steht jedoch zu den jetzigen kreuzen Nahrungsmittelpreisen in gar keinem Verhältnis. Auch existiert kaum irgendwo eine größere Ungleichheit der Löhne, wie in diesen beiden Fabriken. (Es ist ein Beispiel.) Zum Beispiel die alte Fabrik (Exner) zahlte ohne Erhöhung für ein Stück Berg-Drill 70 Zentimeter breit, 15 Schuß per Zentimeter, 50 Meter lang 1,35 M., in der andern Fabrik (Metzner) für ganz dieselbe Ware früher 1,05 M., seit der Erhöhung 1,15 M., also jetzt noch 20 Pf. weniger, als im anderen Betriebe früher gezahlt wurde. Der Besitzer ist noch eifrig bemüht, Ausländer heranzuziehen, weil die hiesigen Weber lieber zur Schaufel greifen, als für diesen Lohn in der Fabrik zu weben. Es sind ja auch einige Ausländer (Russen) hier angekommen. Diese mußten einen Kontrakt unterschreiben, in welchem ihnen ein Mindestlohn von 9 M. garantiert wird. Die erste Zeit erhielten sie ja auch diese 9 M., wenn sie weniger verdienten, jetzt aber nicht mehr. Da ist es kein Wunder, daß einige schon den Landeshuter Staub von den Füßen schüttelten. Was für Lohn sehr oft erreicht wird, davon seien zwei Beispiele angeführt: Ein Weber verdiente die erste Woche 7,50 M., die zweite Woche 11,50 M., die dritte Woche 9 M., die vierte Woche 8,25 M., in vier Wochen 36,25 M. Ein zweiter Weber die erste Woche 4,33 M., die zweite Woche 9,01 M., die dritte Woche 8,71 M., die vierte Woche 7,93 M., die fünfte Woche 6,08 M., in fünf Wochen 36,06 M. Wie davon gelebt wird, kann nur derjenige verstehen, der die Bleichgeschichter zur Fabrik schleichen sieht. Auch mit anderen Einrichtungen sieht es windig aus. Die Firma Kinkel hat eine Badeanstalt, wo jeder Arbeiter wöchentlich seinen Körper gründlich reinigen kann. Bei der Firma Hamburger werden monatlich den Arbeitern Karten gegeben, damit sie im „Victoria-Bad“ sich reinigen können. Bei der Firma Metzner, deren Betriebe die wenigsten Fenster zum Lüften haben, mithin der ganze Staub darinbleibt, gibt es so was nicht. Reicher Beifall wurde dem Redner am Schluß seiner Ausführungen zu teil. In der Diskussion wurde der Vorschlag gemacht, daß das Kettenwarten stundenweise vergütet werde. Kollege Schönwälder gab die Anregung, eine Kommission zu wählen, die die Uebelstände (Ungleichheit der Löhne usw.) bei der Fabrikleitung vorzubringen eventuell Abschaffung derselben zu verlangen hat. Es wurden sodann gewählt: Wilh. Böhm, Borussia, Wilh. Brüdner, Josef Springer und Eduard Rügner. Kollege Fröschlich kritisierte dann das Verhalten einiger Kollegen, die die Wahl zur Kommission nicht annehmen, und ermahnte die Anwesenden, die Gewählten in jeder Hinsicht nach Kräften zu unterstützen. 16 neue Mitglieder ließen sich in den Verband aufnehmen, dann wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Die hiesige Filiale hielt am 5. dieses Monats eine leider sehr schwach besuchte öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Die Aussperrung der Farbvereiarbeiter. 2. Diskussion. Als Referent war Redakteur Gustav Koske aus Chemnitz erschienen, der in einem 1 1/2 stündigen Vortrage den Besammellen klar und deutlich die ganze Entstehung der Farbvereiarbeiterbewegung sowie die jetzige Aussperrung derselben vor Augen führte und dabei zu dem Schluß kam, daß die Arbeiter bei den Zugeständnissen, die ihnen die Fabrikanten machen (60 Pf. pro Woche) unter keinen Umständen die Arbeit wieder aufnehmen könnten. Redner forderte gleichzeitig die Anwesenden zum Anschluß an den Deutschen Textilarbeiter-Verband auf, denn nur durch eine stramme Organisation könne das frivole Vorgehen der Unternehmer zurückgewiesen werden. Er machte weiter darauf aufmerksam, in welcher niederträchtigen Weise die Unternehmerpresse über die Führer der Arbeiter herzieht, die einzig und allein die Aussperrung der vielen Tausenden von Arbeitern verschuldet haben sollen, während im Gegenteil doch nur die Fabrikanten die ganze Verantwortung für diesen Kampf auf sich zu nehmen haben. In der Diskussion entspann sich eine längere Auseinandersetzung zwischen Kollegen Warnstädt und dem Referenten dadurch, daß ersterer aus den Ausführungen des Referenten eine Unmasse von Fragen herausgefunden haben wollte, die dieser nicht beantwortet haben sollte. Es wurde ihm dies jedoch von einigen Diskussionsrednern sowie vom Referenten auf das schlagendste widerlegt. Im Interesse der Versammlungsbesucher wäre es wünschenswert, derartige leere Anzapfungen zu vermeiden. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die heutige in den „Westendhallen“ zu L. Platzig tagende öffentliche Textilarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie spricht den ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen ihre volle Sympathie aus und verurteilt das brutale, geradezu verbrecherische Vorgehen der Unternehmerverbände auf das entschiedenste. Die Anwesenden verpflichten sich, ihre aufs Pflaster geworfenen Brüder und Schwestern in moralischer sowie finanzieller Weise mit allen Kräften zu unterstützen und erkennen die Organisation als das einzige Mittel an, um derartigen ungewöhnlichen Zuständen wirksam entgegenzutreten zu können. Sofern noch nicht alle organisiert sind, so erklären sie, sich dem Deutschen Textilarbeiter-Verbande anzuschließen.“

Maulburg. Kollegen und Kolleginnen! Wir fühlen uns gezwungen, folgende Erklärung im „Textilarbeiter“ zu veröffentlichen. Seit September v. J. ist unser 2. Vorsitzender infolge schwerer Krankheit erwerbsunfähig. Derselbe ist Familienvater und hat eine zahlreiche Familie zu ernähren. Die Filiale Maulburg hat bisher ihr möglichstes getan, um denselben vor der größten Not zu bewahren. Bei den ungünstigen Kasienverhältnissen ist es ihr aber unmöglich, denselben genügende Unterstützung zukommen zu lassen. Wir haben seinerzeit ein Unterstützungsgebet in dieser Angelegenheit an den Hauptvorstand eingereicht, aber abschlägigen Bescheid erhalten unter Hinweis auf die Verbandsstatuten. Nun hat die Preisverwaltung Maulburg an etwa 30 größere Filialen Zirkulare versandt, worin sie dieselben um eine kleine Spende für unseren notleidenden Kollegen bittet; eine allgemeine Sammlung, wie es der Hauptvorstand in seiner Bekanntgabe in Nr. 28 des „Textilarbeiters“ bezeichnet, haben wir nicht eingeleitet. Wir geben zu, daß dieser Fall ein Einzelfall ist, jedoch glauben wir bestimmt, daß es aber auch ein seltener Fall ist, daß ein Kollege infolge Krankheit solange arbeitsunfähig ist. Die Verfügung des Hauptvorstandes hat in der Filiale Maulburg große Verwirrung hervorgerufen; man fragt sich unwillkürlich: Wo bleibt da die so vielbesprochene Solidarität, wenn von oben herab demassen gegen unsere Wahlnahme eingeschritten wird? Der Standpunkt, den der Hauptvorstand in dieser Sache einnimmt, ist der einseitige Bürokratenstandpunkt, welcher, unbekümmert darum, ob irgend eine Geldsumme verloren geht, nur darauf dringt, daß der tote Buchstabe hochgehalten wird. Wie wir uns erinnern, sind auch schon früher derartige Sammlungen veranstaltet worden, ohne daß vom Hauptvorstand dagegen eingeschritten worden wäre, und glaubten wir uns demgemäß ebenfalls dazu berechtigt. Den Filialen, welche bis jetzt ihre Solidarität betunden, sprechen wir hiermit unsern besten Dank aus.

Die Preisverwaltung.

Zu vorstehendem Bericht kann ich nur bemerken, daß wie es

nach weiter für unzulässig halten, wenn Filialen für einzelne Personen ohne Genehmigung des Verbandsvorstandes allgemeine Sammlungen veranstalten. Wenn auch die Filialen nicht an alle Filialen verbannt worden sind, sondern nur an solche, von denen man glaubt, etwas holen zu können, so bleibt dies doch eine allgemeine Sammlung. Würden wir diesen Zustand billigen, so könnten von allen kleineren Filialen derartige Sammlungen veranstaltet werden. Jede Filiale wird Mitglieder haben, die auf die eine oder die andere Art in besondere Not geraten sind, denen der Verband aber nicht durch Sammlungen helfen kann. Es kann auf diese Art immer nur eine Bevorzugung von einzelnen Kollegen eintreten, und das ist zu verwerfen. Wir müssen darauf bestehen, daß zu jeder Sammlung, sofern diese über den Ort hinausgeht, die Zustimmung des Verbandsvorstandes einzuholen ist.

C. Hübsch. Kollegen, Kolleginnen! Legt die Gleichgültigkeit ab und krelet der Organisation bei, soweit ihr derselben noch fern steht; dazu habt ihr umso mehr Veranlassung, da ihr, wie ihr stets behauptet, euch noch nicht in den schlechtesten Verhältnissen befindet. Diese Verhältnisse können aber sehr leicht schlechter werden, wenn ihr euch nicht beizeiten dagegen schützt. Wenn euch erst das Wasser über den Köpfen zusammenschlägt, seid ihr verloren. Deshalb beherzigt diese Mahnung! Anmeldungen nehmen jederzeit entgegen der Ortsvertrauensmann und der Ortskassierer.

Meuselwitz. In der Gewerkschaftsversammlung für den August, die ziemlich gut besucht war, hielt sich die gepflogene Diskussion vornehmlich in Rahmen der zu stellenden Lohnforderung in der hiesigen Weberei. Und daß endlich sich die eben da beschäftigten Weber und hauptsächlich die Mädchen und Frauen aufstießen und die Sache ernstlich nehmen, das beweist der Umstand, daß innerhalb 14 Tagen der Mitgliederbestand unserer Zahlstelle von 49 auf 78 stieg. Alle Anmeldungen hielten es für selbstverständlich, daß sie gut, wie jeder andere Arbeiter weiß, um was für einen Lohnsatz er arbeitet, auch dem Weber durch Ausschlagen eines Tarifes davon Kenntnis zu geben ist, um was für einen Preis er eigentlich schafft. Allgemein gab man zu erkennen, daß selbst vor Arbeitseinstellung keine Furcht gezeigt würde. In dieser Sache findet nochmals Dienstag den 25. August, abends 1/2 7 Uhr, eine Fabrikbesprechung statt, die endgültig Beschlüsse fassen soll. Weiter beschloß man, am 17. September in Gemeinschaft mit den Bergarbeitern ein Vergütigen abzuhalten, zu welchem um recht rege Beteiligung gebeten wird.

Wilhelm a. Rh. Am 5. August fand eine öffentliche Textilarbeiterversammlung im Lokale des Herrn Kühbach statt, in der Gaukeler Wilhelm Köhrig aus Barmen referierte. Er schilderte die erbärmliche Lebenslage, in der die größte Mehrzahl der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter sich befindet. Es sei hohe Zeit, daß auch die Mühlheimer Textilarbeiter mehr als bisher für den Ausbau ihrer Organisation tun, um mit vereinten Kräften bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Vor allem müsse gerade von den Textilarbeitern für die Verfüzierung der Arbeitszeit eingetreten werden. Die hohe Krankheitszahl, besonders der Lungenerkrankten im Verufe, erfordern ein Eingreifen des Staates. Einem Angehörigen der großen Seiden- und Samtfirmen in Wülheim, dem Vittergutsbesitzer Andrae, schiene sich schon das Gewissen zu regen. Der Herr hoffe jedenfalls durch die Stiftung von 100 000 Mark für eine Lungenheilstätte in etwas wieder gut zu machen, was in dem sogenannten „Schweizerbau“ an den armen Arbeitern gesündigt sei. Das einzig Richtige sei, daß die Arbeiter sich durch die gewerkschaftliche Organisation solche Verhältnisse erringen, daß sie die Lungenschwindsucht erst gar nicht bekommen, also auch keine Heilstätte brauchen. — Nach einer lebhaften Diskussion forderte der Referent in seinem Schlußwort nochmals auf, sich zu organisieren und, soweit dies bereits geschehen, am Deutschen Textilarbeiterverbande treu festzuhalten.

Neugersdorf. In einer am Sonnabend den 12. August abgehaltenen Einzelmitgliederversammlung erstattete Kollege Jochmann-Gröschelmann Bericht vom internationalen Textilarbeiterkongreß in Mailand. Sodann gab Kollege Zwahr die Abrechnung vom II. Quartal bekannt. Die Einnahme mit Kassenbestand vom I. Quartal betrug 1227,80 Mk., die Ausgabe 1030,83 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 197,17 Mk. Als Bezirkskassierer wurde Kollege A. Kippel gewählt. In das Gewerkschaftsamt wurde an Stelle des Kollegen Hesse, welcher verstorben ist, Kollege B. Schmidt gewählt. Eine längere Aussprache entspann sich über die Ausperrung der Färbereiarbeiter im schiffshüttingischen Bezirk. Nach § 14 unseres Verbandsstatuts wurden ausgeschloffen Kollege Adolf Usemann und Frau Usemann. Mit der Aufforderung, die nächste öffentliche Versammlung in welcher Kollege Reichelt referieren wird, recht zahlreich zu besuchen und lebhafteste Propaganda dafür zu machen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Neurode. In der Fabrik von Pollack Söhne in Neurode wird von früh 6 bis mittags 12 Uhr ohne Pausen gearbeitet; das Frühstück ist zwar erlaubt, aber wehe dem, der seinen Stuhl dabei stehen läßt oder sich gar zum Essen setzt. Nachmittags wird von halb 2 bis halb 7 Uhr ebenfalls ohne Unterbrechung gearbeitet. Gewiß kann geverstet werden, aber die Arbeit darf nicht liegen bleiben. Die Kinder unter 16 Jahren haben zwar Pausen, aber dieselben sind so, daß der Gewerkschaftsreferent in kurzer Zeit einmal nach dem rechten sehen wird. Sonnabend zu Mittag wird gepuht, aber um 5 Uhr bleibt das Werk stehen. Um 5 1/4 Uhr gibt es Geld. Wenn viel zu schlachten oder zu rauhen ist, geht das Werk sogar über Mittag oder nach Feierabend. Manchmal kommt es vor, daß die Weber erst um 12 1/4 Uhr herauskommen; da gehen dann die Stühle fortwährend, denn alle 400—500 Weber können doch nicht auf einmal heraus, weil nur ein Ausgang da ist. Eines Sonnabends ging das Werk bis 5 1/4 Uhr wegen der Schlichterei, aber auch sämtliche Weber arbeiteten. Wo bleibt da das Puhen? Nun, es muß eben, wie schon erwähnt, mittags verrichtet werden, denn ist nicht gepuht, geht es Strafe. Damit über Mittag gepuht werden kann, wird die Fabrik schon um 1 oder 1 1/4 Uhr geöffnet. Dann geht aber auch das Weben schon los, also unter Umständen eine halbe Stunde vor dem bestimmten Anfang. Die Behandlung könnte auch eine bessere sein. Die Schuhvorrichtungen in der Fabrik sind ebenfalls nicht die besten. — Aus der Fabrik Düblich in Kungendorf wird uns berichtet, daß, wenn die Arbeiter um etwas mehr Lohn einkommen, der „reiche Herr“, wie er in Kungendorf genannt wird, antwortet: Woher soll ich es nehmen, ich verdiene nicht das Salz zur Suppe! Aber mehrere hundert Mark für eine Kirche schenken, dazu reicht es. Auch in der Waldbirger Fabrik geht es nicht am besten. Besonders wird über die Behandlung der jugendlichen Arbeiter gellagt. — Arbeiter von Neurode, Kungendorf und Waldbirg, laßt euch nicht von anderer Seite bereden, sondern geht in den Verband! Anmeldungen nimmt entgegen Wilhelm Marx, Neurode, Leichstraße 264.

Oelsnitz i. B. Die am 8. August im „Norddeutschen Hof“ abgehaltene Versammlung der hiesigen Filiale war sehr zahlreich besucht. Hauptsächlich ist dieser Besuch auf die im Vogelland um sich greifende Lohnbewegung der Färbereiarbeiter und Appreturarbeiter zurückzuführen. Kollege Karl Hofmann erstattete den Kassenbericht vom zweiten Quartal. Die Einnahmen betragen 1964,42 Mk., die Ausgaben 906,90 Mk., der Kassenbestand beträgt 1057,52 Mk. Auf Antrag des Kollegen J. Surkel, der die Rechnung geprüft und für richtig befunden hat, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Hierauf wurden die Arbeitsverhältnisse der hiesigen Färberei zur Sprache gebracht. Konstatiert muß werden, daß bisher in Bezug

auf Lohnerrhöhung nichts erzielt worden ist, trotzdem in einem Betrieb die Arbeiter vorstellig geworden sind. Vorfällig wird, daß die Arbeiter in allen Betrieben nochmals vorstellig werden sollen. In Bezug auf die Lohnbewegung der Färbereiarbeiter in den Städten Glauchau, Meerane, Reichenbach und Greiz wird den Kollegen dringend ans Herz gelegt, überall, wo Streikarbeit in Frage kommen sollte, diese zu verweigern, eventuell sich nicht als Streikbrecher anwerben zu lassen. Folgende eingegangene Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute im „Norddeutschen Hofe“ tagende Textilarbeiterversammlung nimmt Stellung zu dem in Greiz, Reichenbach, Glauchau und Meerane tobenden Färbereiarbeiterstreik und wird an das Solidaritätsgefühl der hiesigen Färbereiarbeiter appelliert, keine Streikarbeit zu machen, um den Tarif zur Durchführung zu bringen.“ Unter Verschiedenem wurde einem schon seit längerer Zeit erkrankten Kollegen aus der Lokaltasse eine Unterstützung zugesprochen. Desgleichen fanden am Schluß einige Anfragen in Bezug auf die Gewerbeordnung ihre Erledigung. Der Besuch und die Stimmung dieser Versammlung hat bewiesen, daß, wenn Lohnbewegungen in Gestalt von Ausperrungen usw. an die Arbeiter herantreten, sie aus ihrer lethargie erwachen. Aber leider ist es dann immer zu spät. Deshalb, ihr Textilarbeiter von Oelsnitz, schließt euch beizeiten eurer Organisation an, damit, wenn derartige Kämpfe an euch herantreten, der Verband euch nach Kräften unterstützen kann, und ihr nicht auf Armenunterstützung, wie lehtin unter Gera berichtet wurde, angewiesen seid. Deshalb, hinein in den Verband, hoch die Organisation.

Osnabrück. Ueberall, wohin das Auge blickt, sieht man ein reges Treiben, jeder Klassenbewußte Arbeiter ist bemüht, seiner Organisation immer mehr und mehr Mitglieder zuzuführen. Ausdauernde Kämpfer verlangt der heutige wirtschaftliche Krieg. Darum, ihr Arbeiter, welche ihr der Organisation noch nicht lange angehört, werdet nicht beim ersten Windstöße gleich fahnenflüchtig! Sucht die, die uns noch fernsehen, für uns zu gewinnen! Seit vielen Jahren ruht am hiesigen Plage die Gewerkschaftsorganisation unserer Branche sich förmlich aus. Jetzt aber, nachdem sie sich gewissermaßen ermuntert hat, zeigt sich Leben unter den Mitgliedern, und mancher, der früher nur als zahlender Angehöriger uns angehört, ist jetzt ein Aktivist für unsere Bestrebungen, und mancher gute Erfolg ist zu verzeichnen. Doch wollen wir uns damit nicht brüsten und glauben: nun haben wir die Hundert überschritten, jetzt kann die Arbeit ruhen, sondern von neuem soll uns dieser Erfolg anspornen zur unermüdbaren Agitation für unsere Sache, das Allgemeinwohl. Wenn uns auch bei einer Anfrage, welche wir manchmal an die Indifferenten richten, manche ausweichende Antwort zu teil wird, so sollen wir doch nicht gleich die Arbeit aufgeben, sondern der ausweichenden Antwort auf den Grund gehen. Die bekanntesten Ausreden sind: Ich kann die 30 Pf. Wochenbeitrag nicht bezahlen, oder: Es nützt ja doch nichts, daß ich in den Verband hinein gehe. Zum Schluß will man uns dann noch mit einem schlagenden Treffer bewehren, daß die Organisation nicht im Stande sei, einen Kampf siegreich durchzuführen. Beweis: Weil am hiesigen Plage diesen Sommer der Maurerstreik verloren gegangen ist. Widerlegt solche hallose Einwände! Ist die große Masse aufgelöst, dann ist das Unternehmertum machtlos gegen die Arbeiter, denn der Arbeitgeber braucht nur ihre Arbeitskraft. Aber der Einzelne erzwingt einen Lohnaufschlag auf seine Arbeitskraft nicht, dazu gehört ein geschlossenes Vorgehen. Und sind sich die Arbeiter dessen bewußt, dann ist es unmöglich, daß eine Arbeiterkategorie zurückgeworfen wird. Also nicht der Verband, sondern die unorganisierten Arbeiter sind schuld an einer Niederlage beim Lohnkampf. Darum, ihr Mitglieder, werbe ein Jeder neue Mitglieder für unsern Verband! Freier Mut, härte das Blut! Vorwärts, dem zweiten Hundert entgegen!

Plauen II (Schiffenstädter). Wie stellen sich die Sticker zu den jetzigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen? So lautete das Thema für die zu Mittwoch den 26. Juli, abends im „Schillergarten“ einberufene öffentliche Versammlung. Bereits zum 16. Juli war eine solche einberufen worden, welche aber schließlich wegen zu schwachen Besuchs verlagert wurde, denn an diesem Tage fand ein Generalappell ehemalig gebienter Schützen und Jäger in Plauen statt, bei welchem jedenfalls die Sticker stark vertreten waren. Nur hätte man meinen sollen, am 26. Juli würde der Besuch ein besserer sein; aber weit gefehlt. Gegen 70—80 Personen waren erschienen. Kollege Pröhe schilderte in einem kurzen Referat den Wert der Organisation, die gegenwärtige Lage der Sticker und die Praktiken des Unternehmertums. Er meinte, daß es die Sticker vor allen Dingen notwendig hätten, sich zu organisieren, denn jeder andere Arbeiter sei bestrebt, mit Hilfe seiner Organisation einen höheren Lohn zu erreichen, während dem die Löhne der Sticker immer tiefer sinken. Seit 10 Jahren seien die Löhne um 50 Proz. reduziert worden, während die Miets- und Lebensmittelpreise um denselben Prozentsatz gestiegen seien. Nun wird es aber immer schwerer, den so tief gesunkenen Lohn wieder auf normale Höhe zu bringen, da wir nun gegen zwei Fronten zu kämpfen hätten, nämlich auch gegen dieses Zwischenglied, den Lohnmaschinenbesitzerverein, welcher zwar die Arbeit kund gibt, bei einer event. Lohnbewegung sich auf die Seite der Arbeiter zu stellen, es aber durchaus nicht ernst meinen kann, da er doch erst mit Hilfe des Fabrikantenvereins gegründet wurde. So seien wir also einzig und allein auf unsere Organisation angewiesen und diese zu stärken, müsse das Bestreben eines jeden alten sowie neugewonnenen Kollegen sein, bis man uns als Macht anerkennt. In der darauffolgenden Diskussion wurde der Vorwurf erhoben, daß von seiten des Vorstandes zu wenig Agitation betrieben würde. Ueber das Gegenteil wären aber die betreffenden Kollegen unterrichtet, wenn sie die Mitgliederversammlungen öfter besuchen würden. Ueber den Lohn, welcher jetzt gezahlt wird, war recht wenig zu erfahren, da nur wenig Nichtorganisierte erschienen waren, weil sie sich schämen, ihren wirtlichen Lohn anzugeben. Sie prahlen mit der Handelskammer, welche in ihrem Bericht freilich, daß es ein tüchtiger Sticker jetzt noch auf 40—50 Mk. in der Woche bei alten Firmen bringen könne, welche noch einen guten Lohn zahlen, verschweigen aber ganz, mit welcher traurigem Schandlohn der Sticker größtenteils nach Hause geht. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heute am 26. Juli tagende öffentliche Stickerversammlung beschließt, durch Flugblätter, gestützt auf statistisches Material, eine energische Agitation zu entfalten und beauftragt den Vorstand, die nötigen Vorarbeiten zu unternehmen.“ Recht interessante Sachen berichte der uns durch einen glücklichen Zufall in die Hände gekommene Geschäftsbericht des Fabrikantenvereins der Sticker-Industrie auf das Jahr 1904 zu Tage. Diese Herren tragen sich mit dem Gedanken, schwarze Aktien einzuführen für Arbeiterinnen (die Sticker bleiben jedenfalls auch nicht verschont), welche die Ründigungsfrist nicht einhalten. Ein bestimmter Beschluß wurde bis Ende 1904 noch nicht gefaßt. Unter Ausgaben befindet sich in erwähntem Bericht als erstes Posten 1150 Mk. Gehalt für den Geschäftsführer. Und dieser Geschäftsführer ist Herr Gewerkschaftlicher Reiter, ein Mann, der für Fabrikanten und Arbeiter Recht spricht. Von einigen Kollegen wurde es bemerkt, daß dieser Mann ein einwandfreies Urteil fällen kann, da er beiderseits Beamter der Fabrikanten ist. Und ein anderer Posten unter Ausgaben betraf die Bestreben und zwar 30 Mk. Bezahlung an Kollege Reiter (denenfalls für eine kleine Bezahlung). Auch das uns im vorigen Jahre bekannte Stickerlohn wird von dem Bericht, daß gibt es Beamten, aber zu, daß es unter den Mitgliedern welche gibt, die das Regulate nicht wappieren. Auch hieraus kann ich Plauenischen Sticker viel lernen.

Reutlingen. (Berichtigung.) In den letzten Artikel von Reutlingen hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es soll nicht heißen „um die rheinischen“, sondern „um die heimischen Textilarbeiter über ihr eigenes Glend hinwegzutäuschen.“

Stralau-Rummelsburg. Am 22. Juli fand in Heineses Lokal, Rummelsburg, die regelmäßige gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Kollege Köffel-Berlin war erschienen, um den Rummelsburger Kollegen die Notwendigkeit einer Verschmelzung mit den Berliner Filialen nochmals zu erläutern. Die lebhafteste Diskussion ergab das Resultat, daß für den Einigungsantrag 9 und gegen den Antrag 23 Mitglieder stimmten, der Antrag also wiederum abgelehnt wurde. Hierauf gab Kollege Lufsnath den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 1267,46 Mk., die Ausgabe 936,49 Mk., mithin verbleibt ein Kassenbestand von 320,97 Mk. Auf Antrag des Revisors, Kollege Martin, wurde der Kassierer entlastet. Der Bibliotheksbericht ergab folgendes Eigentum: 53 Bücher, leihweise 25, im ganzen 78 Bücher. Benutzt wurden 6 Bücher. Den verstorbenen Kollegen Saafart ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Der Antrag des Kollegen Liebing, dem Kassierer ein Prozent Jahreser Einnahmen zu gewähren, wurde angenommen. Das Mitglied Max Schüller wurde wegen Streikbruchs ausgeschlossen. Nach Erledigung der Tagesordnung vereinigte man sich noch zu einem gemüthlichen Beisammensein.

In Nummer 31 des „Textilarbeiters“ steht ein Artikel unter dem Titel „Die Berliner Einigungsfrage“, indem Kollege Köffel-Berlin seinen Unwillen über die Filiale Stralau-Rummelsburg ausdrückt. Er schreibt unter anderem: „Der Anarhist Kraußbe wird noch ein großes Stück Arbeit leisten müssen, die Stralau-Rummelsburger Kollegen „selbständig“ zu machen.“ Wir wollen den Kollegen Kraußbe gegen diese nicht noblen Angriffe nicht verteidigen, weil wir der Meinung sind, daß Kollege Kraußbe selbst die Fähigkeit besitzt, mit dem Kollegen Köffel abzurechnen. Anders aber mit Rummelsburg. Wir verzeihen einestells dem Kollegen Köffel die Unkenntnis der Rummelsburger „Selbständigkeit“, weil er noch ein sehr junges Berliner Mitglied ist. Auf der andern Seite ist es aber umso mehr zu verurteilen, daß Kollege Köffel die Rummelsburger Kollegen in einer Weise hinstellt, wie sie es tatsächlich nicht verdient haben. Wir haben in der Rummelsburger Filiale eben solche gebildete und ungebildete Leute, wie sie in den Berliner Filialen zu finden sind. Wir geben aber auch zu, daß wir sehr „unselbständige“ Kollegen haben, die wir erst zur „Selbständigkeit“ bringen wollen. Anders wird es aber auch nicht mit dem Kollegen Köffel gemeint sein. War er etwa erst nicht auch „unselbständig“? Oder ist er gleich als „selbständig“ geboten worden? Wenn ja, dann müssen wir ihn für glücklich preisen. Genug damit. Kollegen Köffel wird Gelegenheit geboten werden, selbst mit der Filiale abzuzurechnen!

Sommerfeld. Kollegen und Kolleginnen! Da uns jetzt vorläufig kein Lokal zur Verfügung steht, so wird hiermit auf diesem Wege die Abrechnung vom 2. Quartal 1905 bekanntgegeben. Mitgliederbestand Ende des 2. Quartals 1905: männliche 41, weibliche 7, zusammen 48. Einnahme an Wochenbeiträgen 4 30 Pf. 432 = 129,60 Mk., 20 Pf. 83 = 16,60 Mk., dazu 40 Mk. Kassenbestand vom vorhergehenden Quartal, in Summa: 151, — Mk. — Ausgabe für Krankenzuschuß-Unterstützung 63,25 Mk., für Reiseunterstützung 1,85 Mk., sachliche Ausgaben 8,90 Mk., sonstige Ausgaben 3,00 Mk., an die Hauptkasse gesandt 44,55 Mk. — Ausgabe in Summa: 136,67 Mk., demnach bleibt ein Kassenbestand von 14,33 Mk. — Kollegen und Kolleginnen! Durch verschiedene unaußere Rechnungen ist es den Sommerfelder Machhabern gelungen, uns auf eine ganz ordinäre Weise das Lokal zu entreißen. Der gewesene Vereinswirt, der uns sein Lokal zu Versammlungen nicht mehr zur Verfügung stellt, hatte nicht Mühe genug, um den Ansturmungen unserer Gegner standzuhalten. Deshalb ist allen zugurufen: Werdet dem früheren Vereinswirt im „Aurfarlen“ durch euren Besuch nicht lässig, denn man muß bedenken, daß man sich Gefahren aussetzt, wenn man in Lokale geht, wo die Arbeiter nicht gern gesehen werden, denn die Wirte brauchen ja, wie es scheint, von den Arbeitern kein Geld, sonst würden sie uns ihre Lokale zur Verfügung stellen. Halte fest und treu zur Organisation! Nur deswegen haben es die Gegner fertig bekommen, uns das Vereinslokal zu rauben, weil die Textilarbeiter sich zu wenig um ihre Organisation kümmern. Bedenkt, daß es gilt, die ersehnte Freiheit zu erringen. Darum: agitiert, wo ihr nur könnt, für eure Organisation! Denn der Boden muß bearbeitet und besät werden, wenn davon geerntet werden soll. Laßt euch nicht davon abbringen. Keiner darf zurückreden vor der Arbeit, die ihm hierdurch aufgeben wird. Darum, drauf und dran! Durch Kampf zum Sieg!

Im Kampfgewühl und Sturmesdrang
Für Recht und Freiheit sterben,
Ist schön wie Sonnenuntergang,
Ist glückselig Ruhmeserben.
Doch langsam für sie untergehn,
Stückweis' für sie verderben —
Das ist das größte Heldentum
Und bringt doch weder Ehr' noch Ruhm!

Verdan. Am 5. August hielt die hiesige Einzelmitgliederschaft im „Bergeller“ ihre diesmal gutbesuchte Monatsversammlung ab. Zur Aufnahme haben sich sieben neue Mitglieder gemeldet. Den Kassenbericht vom zweiten Quartal gab der Bevollmächtigte in ausführlicher Weise. Die Einnahme betrug 2207 Mk. 68 Pf., die Ausgabe 1528 Mk. 87 Pf. Der Kassenbestand beträgt demnach 678 Mk. 81 Pf. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren einstimmig Decharge erteilt. Hierauf erstatteten zwei Kollegen Bericht von den letzten Kartellstimmungen, an den sich eine lebhafteste Debatte knüpfte. Da das Kartell die Beiträge pro Quartal und Mitglied vor acht auf dreizehn Pfennige erhöht wissen will. Man stimmte dem einstimmig zu. Weiter wurde noch beschlossen, am 19. August eine öffentliche Versammlung abzuhalten über die Lohnbewegung der Färbereiarbeiter, Appretur- und Webereiarbeiter in Meerane-Glauchau und Roggland. Kollege Reichelt aus Chemnitz wird das Referat übernehmen. Ein Kollege von der Agitationskommission gab einen Bericht über deren Tätigkeit. Aus dem Bericht war zu ersehen, daß in Verdan 876 Wehstühle stehen. Am Tage der Aufnahme der Statistik waren 581 Stühle besetzt, 95 standen still. In einem Betriebe sind 250 Proz. weibliche Arbeiter vorhanden. Der Bevollmächtigte gab hierauf die Summe bekannt, die für den ersten Sterbefall eingekassiert wurde. Es hat sich da gezeigt, daß viele Mitglieder der Sterbeunterstützung noch unsympathisch gegenübersehen. Kollegen und Kolleginnen, das muß anders werden! Ein jeder und eine jede sollte sich einer so nützlichen Unterstützung anschließen und nicht sprechen: „Ich habe kein Geld“, oder: „Es ist mir zu teuer“. Es werden für jeden einzelnen Sterbefall 10 Pf. Beitrag erhoben. Die Summe, die da eintrifft, wird den Hinterlassenen ausgeschüttet bis zu 50 Mk. (Selbstmordtätigkeit gilt dies nur für Sterbefälle im der hiesigen Einzelmitgliederschaft). Es werden noch die beiden weiteren Kontrollen für diese freiwillige Sterbeunterstützung vorgenommen. Kolleginnen und Kollegen, werdet sorgfältig neue Mitglieder für den Verband werben, denkt auch auf eure Pflicht und beachtet die Versammlungen besser!